

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft

Rahmenkonzept Medienkompetenzförderung in Hamburg und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 4. Mai 2011 „Medienkompetenz durch Medienführerschein erhöhen“ (Drucksache 20/410)

1. Ausgangslage

Medienkompetenz ist als Schlagwort in aller Munde; mal verstanden als Schlüsselqualifikation für den Umgang mit neuen Technologien, mal als Teil einer allgemeinen kommunikativen Kompetenz oder als Schutzfaktor, um möglichen Risiken und negativen Medienwirkungen vorzubeugen. Einigkeit besteht darin, dass es sich bei ihrer Entwicklung und Förderung um eine bedeutsame und zugleich lebenslange Bildungsaufgabe handelt, an der viele Akteure in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen beteiligt sind.

Ziel ist es, dem Individuum Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe in einer mediatisierten Wissensgesellschaft zu ermöglichen. Dabei stellt die rasante Entwicklung der digitalen interaktiven Medien eine besondere Herausforderung dar, weil sie den Einzelnen fordert, die permanenten Veränderungen zu realisieren, einzuordnen und verantwortlich zu gestalten. Die Gesellschaft ist gefordert, sich den veränderten Bedingungen zu stellen und zukunftsweisende Bildungsangebote und Lösungsmodelle zu entwickeln.

Es ist Aufgabe der Schulen und anderer Bildungsinstitutionen, Medienbildung allgemein und breit zu vermitteln und Medienkompetenz zu fördern. Darüber hinaus gibt es eine vielfältige Szene an medienpädagogischen Akteuren, die in Initiativen, Einrichtungen und Vereinen aktiv sind und deren Wirkung bis in die öffentlichen Bil-

dungsträger Kita, Schule, Hochschule, wissenschaftliche Institutionen sowie Aus- und Weiterbildungseinrichtungen reicht. Die Förderung von Projekten und Forschungen gehört zu den Aufgaben der Medienanstalt Hamburg-Schleswig/Holstein.

Gemeinsam wurde von diesen Akteuren das Rahmenkonzept Medienkompetenzförderung entwickelt, das als Entwurf veröffentlicht und diskutiert wurde – auch online auf der Plattform des Mediennetzes Hamburg e.V. Das Ergebnis wird hiermit der Bürgerschaft zur Kenntnis gegeben. Es soll im Internet auf hamburg.de veröffentlicht werden.

Zudem wird mit dieser Drucksache das Ersuchen der Bürgerschaft vom 4. Mai 2011, Drucksache 20/410, beantwortet, in dem der Senat ersucht wurde:

1. zu prüfen, inwieweit der Aspekt Medienerziehung im Rahmen der Schulinspektionen integriert werden kann. Im Jahresbericht der Schulinspektion sind gegebenenfalls die Ergebnisse mitzuteilen.
2. zu prüfen, inwieweit ein Medienführerschein Bestandteil eines Gesamtkonzeptes zur Stärkung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern sein kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Führerschein keine einmalige, punktuelle Bildungsmaßnahme sein darf, sondern vielmehr zu einer kontinuierlichen Medienkompetenzförderung beitragen soll.

3. eine Bestandsaufnahme der außerschulischen medienpädagogischen Aktivitäten durchzuführen, um Umfang und Qualität zu erfassen.
4. zu prüfen, inwieweit für pädagogische Fachkräfte in allen Ausbildungsgängen medienpädagogische Inhalte verbindlicher Bestandteil sein und inwieweit berufsbegleitende Angebote entwickelt werden können, um Nachholbedarf und kontinuierliche Sicherung der Standards zu erreichen, und um der dynamischen Entwicklung der digitalen Medien gerecht zu werden.
5. für die Mitarbeiterfortbildung der Hamburger Verwaltung verbindliche Medienkompetenzinhalte festzuschreiben, um eine sachgerechte Evaluierung und Überprüfung von Projekten möglich zu machen.
6. die Kooperation zwischen außerschulischen Partnern und Schule zu fördern, insbesondere unter Einbeziehung von Eltern, und diese in den bestehenden Strukturen der Stadtteile, zum Beispiel in Vereinen, Verbänden, Schulen, Bücherhallen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Seniorentreffs, Kirchengemeinden, Bürgertreffs und -häusern, Mehrgenerationenhäusern, Volkshochschulen und Beratungseinrichtungen zu verankern und insbesondere außerschulische pädagogische Angebote für Heranwachsende aus Migrationskontexten und bildungsbenachteiligten Milieus bereitzustellen.
7. zu prüfen, inwieweit die Initiative des Hamburger Bürger- und Ausbildungskanals TIDE und des Mediennetz Hamburg e.V., bei der Eltern-Medien-Lotsen qualifiziert werden, weiter ausgebaut werden kann, mit dem Ziel, Eltern-Medien-Lotsen an allen Schulen regelmäßig in allen Klassenstufen zu etablieren und bei regulären Elternabenden regelmäßig eine Einheit der EML einzubeziehen.
8. mit der Medienwirtschaft ins Gespräch zu kommen, wie sie ihre Medieninhalte an den Erfordernissen der Medienpädagogik orientieren kann, und die Medien dazu aufzufordern, sich selbst an der großen Zukunftsaufgabe der Medienkompetenzförderung mit ihren Möglichkeiten zu beteiligen und sich dafür einzusetzen, dass Netzwerke mit Online-Communities, Institutionen der Selbstkontrolle und der Internetwirtschaft geschaffen werden, um sie als Partner und nicht als Gegner von Jugendbildung zu gewinnen.

2. Das Rahmenkonzept

Im Rahmenkonzept wird eine Bestandsaufnahme zur Medienkompetenzförderung in Hamburg vor-

gelegt mit dem Ziel, einen Überblick über Aktivitäten und Akteure zu geben. Den aktuellen Herausforderungen entsprechend wurde der Schwerpunkt auf die digitalen Medien gelegt. Im Fokus stehen vor allem Kinder und Jugendliche sowie Eltern und pädagogische Fachkräfte (Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher). Medienkompetenz ist aber darüber hinaus lebenslange Bildungsaufgabe. Eine besondere Herausforderung ist es, dabei behinderungsbedingten Bedürfnissen gerecht zu werden und den Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen schrittweise einzulösen.

Das Konzept enthält eine Skizze der Ausgangslage und beschreibt die Herausforderungen, der sich Medienkompetenzförderung heute stellen muss. Dazu wurden Daten zur aktuellen Mediennutzung von Heranwachsenden analysiert und daraus das notwendige Basiswissen und die zentralen Kompetenzen im Umgang mit heutigen Medien formuliert.

In der Bestandsaufnahme werden die folgenden sechs Handlungsfelder beschrieben:

- Bildung (Kitas, Schulen, Berufsbildung, Hochschulen)
- Lebenslanges Lernen – offene Angebote vor Ort (Weiterbildung, Bücherhallen, Familienbildung, Kinder-/Jugendarbeit, Senioren)
- Information und Beratung (Anlaufstellen, Portale, Beratungsstellen)
- Risiken und ihre Bewältigung
- Medienpädagogische Evaluation
- Kooperation und Koordination der medienpädagogischen Akteure.

Alle Kapitel münden jeweils in Handlungsempfehlungen, die im letzten Kapitel zu Schwerpunkten gebündelt werden. Die Behörden werden diese im Rahmen ihrer Zuständigkeiten verfolgen; den Akteuren in Vereinen, Initiativen und Institutionen wird ein Diskussions- und Kooperationsangebot gemacht.

3. Petitum

Der Senat bittet die Bürgerschaft, von den vorstehenden Ausführungen und dem als Anlage zu dieser Drucksache vorgelegten „Rahmenkonzept Medienkompetenzförderung in Hamburg“ und der damit einhergehenden Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens vom 4. Mai 2011 zur Drucksache 20/410 Kenntnis zu nehmen.

Anlage: „Rahmenkonzept Medienkompetenzförderung in Hamburg“

Medienkompetenzförderung – ein Rahmenkonzept für Hamburg –

Hamburg, im Januar 2013

Erarbeitet unter Mitwirkung von Expertinnen und Experten des Mediennetz Hamburg e.V.
– der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein MA HSH. – des Hans-Bredow-Instituts für
Medienforschung an der Universität Hamburg HBI. – des Landesinstituts für Lehrerbildung
und Schulentwicklung LI. – des Jugendinformationszentrums der Behörde für Schule, Jugend
und Berufsbildung JIZ. – der Behörde für Schule und Berufsbildung, Amt für Bildung BSB
– dem Amt Medien der Senatskanzlei und weiterer Behörden und Institutionen.

Moderation und Redaktion: Senatskanzlei – Amt Medien.

Inhalt

	Vorwort	3.2	Handlungsfeld: Lebenslanges Lernen – offene Angebote vor Ort
1.	Ziel und Vorgehensweise		
2.	Medienkompetenzförderung – den Wandel gestalten	3.3	Handlungsfeld: Information und Beratung
		3.4	Handlungsfeld: Risiken und ihre Bewältigung
2.1	Aktuelle Daten zur Mediennutzung von Heranwachsenden	3.4.1	Jugendmedienschutz als Risikomanagement
2.2	Notwendige Kompetenzen im Umgang mit heutigen Medien	3.4.2	Datenschutz
2.3	Erweiterte Anforderungen an Eltern und an Pädagoginnen und Pädagogen	3.4.3	Exzessive und pathologische Computer- und Internetnutzung
3.	Stand und Entwicklungspotenziale der Medienkompetenzförderung	3.5	Medienpädagogische Evaluation
3.1	Handlungsfeld: Bildung	3.6	Kooperation und Koordinierung medienpädagogischer Akteure
3.1.1	Kindertagesbetreuung und die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte	3.6.1	Kooperationsformen
3.1.2	Allgemeinbildende Schulen und die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte	3.7	Zur Finanzierung: Staat, Gebührenzahler, Eigenmittel und Sponsoring
3.1.2.1	Entwicklung von Medienkompetenz als schulische Aufgabe	4.	Schwerpunkte
3.1.2.2	Medienkompetenzförderung als Gegenstand der Lehrerbildung		Anhang 1: Medienpädagogische Einrichtungen, Institutionen mit medienpädagogischen Angeboten, Informations- und Beratungs- angebote
3.1.3	Berufsbildung		Anhang 2: Glossar zum Kapitel 3.4.1 „Jugend- medienschutz als Risikomanagement“
3.1.4	Hochschule und Wissenschaft		

Vorwort

Medienkompetenz ist als Schlagwort in aller Munde; mal verstanden als Schlüsselqualifikation für den Umgang mit neuen Technologien, mal als Teil einer allgemeinen kommunikativen Kompetenz oder als Schutzfaktor, um möglichen Risiken und negativen Medienwirkungen vorzubeugen. Einigkeit besteht darin, dass es sich bei ihrer Entwicklung und Förderung um eine bedeutsame und zugleich lebenslange Bildungsaufgabe handelt, an der viele Akteure in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen beteiligt sind.

Ziel ist es, dem Individuum Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe in einer mediatisierten Wissensgesellschaft zu ermöglichen. Dabei stellt die rasante Entwicklung der digitalen interaktiven Medien eine besondere Herausforderung dar, weil sie den Einzelnen fordert, die permanenten Veränderungen zu realisieren, einzuordnen und verantwortlich zu gestalten. Die Gesellschaft ist gefordert, sich den veränderten Bedingungen zu stellen und zukunftsweisende Bildungsangebote und Lösungsmodelle zu entwickeln.

Hamburg ist ein traditionell bedeutsamer Standort großer Medienunternehmen wie Verlagshäusern, Sendeanstalten und Filmproduktionsfirmen, Agenturen, Internet-Providern und Multimedia-Dienstleistern. Darüber hinaus gibt es eine vielfältige Szene an medienpädagogischen Akteuren, die in Initiativen, Einrichtungen und Vereinen aktiv sind, deren Wirkung aber darüber hinaus bis in die öffentlichen Bildungsträger Kita, Schule, Hochschule, wissenschaftliche Institutionen und Aus- und Weiterbildungseinrichtungen reicht. In einem Workshop haben diese Akteure die zu bearbeitenden Themen entwickelt.

Das Papier entstand durch die Mitwirkung von Expertinnen und Experten aus dem Mediennetz Hamburg e.V., der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH) sowie des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg (HBI). Die zuständigen Behörden – insbesondere die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) und das Jugendinformationszentrums (JIZ) – lieferten den ihre Aufgabenstellung betreffenden inhaltlichen Input. Eine Reihe von Einrichtungen und Institutionen beteiligten sich mit eigenen Beiträgen.

Neben Fachgesprächen, Diskussionsrunden und schriftlichen Stellungnahmen wurde das Papier als Entwurf online auf der Plattform des Mediennetzes Hamburg diskutiert. Das Amt Medien in der Senatskanzlei hat es übernommen, die Beteiligten an einen Tisch zu bringen, den Prozess zu moderieren und die Konzepterstellung redaktionell zu betreuen.

Alle Beteiligten sind aufgefordert und eingeladen, an der Umsetzung der Schwerpunkte mitzuwirken. Das Rahmenkonzept bleibt dennoch weiter ein offenes Diskussionsangebot, das in einem konstruktiven Diskurs weiterentwickelt werden kann.

Dabei stehen die erfolgreiche Integration der Medienkompetenzförderung in alle Bildungsbereiche und umfassende, verständliche Hilfsangebote für Bürgerinnen und Bürger, besonders für Eltern und andere Sorgeberechtigte, beim Umgang mit Medien im Vordergrund.

Dr. Carsten Brosda
– Leiter Amt Medien –

1. Ziel und Vorgehensweise

In diesem Rahmenkonzept wird eine Bestandsaufnahme zur Medienkompetenzförderung in Hamburg vorgelegt mit dem Ziel, einen Überblick über Aktivitäten und Akteure zu geben. Den aktuellen Herausforderungen entsprechend wurde der Schwerpunkt auf die digitalen Medien gelegt. Im Fokus stehen vor allem Kinder und Jugendliche sowie Eltern und pädagogische Fachkräfte (Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher). Medienkompetenz ist aber darüber hinaus lebenslange Bildungsaufgabe.

Kapitel 2 enthält eine Skizze der Ausgangslage und beschreibt die Herausforderungen, der sich Medienkompetenzförderung stellen muss. Dazu wurden Daten zur aktuellen Mediennutzung von Heranwachsenden analysiert und daraus folgend das notwendige Basiswissen und die zentralen Kompetenzen im Umgang mit heutigen Medien formuliert.

Für die Bestandsaufnahme (Kapitel 3) waren folgende Fragen zu klären:

- Welche Angebote zur Medienkompetenzförderung gibt es in Hamburg?
- Welche Facetten von Medienkompetenz werden in diesen Angeboten gefördert?
- An wen richten sich die Angebote?
- Welche Medien stehen im Vordergrund?
- Welche Strukturen gibt es für Kooperation und Vernetzung?
- Wer sind die zentralen Akteure?
- Wo lassen sich Handlungsbedarfe erkennen?

Sechs Handlungsfelder werden unterschieden:

1. Bildung (Kitas, Schulen, Berufsbildung, Hochschulen)

2. Lebenslanges Lernen – offene Angebote vor Ort (Weiterbildung, Bücherhallen, Familienbildung, Kinder-/Jugendarbeit, Senioren)
3. Information und Beratung (Anlaufstellen, Portale, Beratungsstellen)
4. Risiken und ihre Bewältigung
5. Medienpädagogische Evaluation
6. Kooperation und Koordination der medienpädagogischen Akteure.

Alle Kapitel münden jeweils in Handlungsempfehlungen, die im 4. Kapitel (Schwerpunkte) gebündelt werden.

2. Medienkompetenzförderung – den Wandel gestalten

Medienkompetenz wird in diesem Rahmenkonzept im weiten Sinne als Medienbildung und Teil von Persönlichkeitsentwicklung verstanden. Auf die Festlegung auf eine der verschiedenen Definitionen aus der wissenschaftlichen, fachlichen, pädagogischen und politischen Diskussion kann verzichtet werden; stattdessen werden hier die Kompetenzen genannt, um die es vor allem geht.

Medienkompetenz bedeutet:

- Medieninhalte auswählen, rezipieren und nach bestimmten Kriterien bewerten können,
- Gestaltungsprinzipien von Medien und medial vermittelte Botschaften verstehen und beurteilen können,
- Medien bedienen und als (kreatives und soziales) Artikulationsmittel nutzen können,
- Medien selbst gestalten und verantwortungsbewusst medial handeln können,
- die Wirkungen des eigenen Medienhandelns für sich selbst und andere einschätzen können.

Heute spielen die digitalen, besonders die sozialen Medien eine zentrale Rolle. Ihre Nutzung ist zunehmend Voraussetzung für private, berufliche, kulturelle und politische Teilhabe. Insbesondere das Internet eröffnet neue Handlungs- und Erfahrungsräume, die mit neuen Kommunikationsformen und veränderten Rollen einhergehen. Einige Kompetenzen etwa im Umgang mit Texten, Film und Fernsehen können auch auf die Online-Kommunikation übertragen werden. Doch im Internet ist der Nutzer längst nicht mehr nur Konsument, sondern kann dank neuer technischer Möglichkeiten und vereinfachter Anwendungen selbst Produzent von Inhalten und Botschaften für eine breite Öffentlichkeit werden. Mit Blick auf die heutigen und zukünftigen medialen Herausforderungen nimmt das Rahmenkonzept vor allem die er-

forderlichen Kompetenzen für eine selbstständige und eigenverantwortliche Nutzung digitaler, interaktiver Medien in den Blick, ohne dabei die Bedeutung anderer Medien zu verkennen.

Die technischen Voraussetzungen sind heute günstiger denn je. Doch die neuen Möglichkeiten dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass es entsprechender Zugangsvoraussetzungen und Kompetenzen für eine verantwortungsvolle Nutzung bedarf. Einige Teilkompetenzen können im Rahmen der eigenen Mediennutzung oder über Gleichaltrige, Geschwister und Eltern erworben werden. Für die Ausbildung anderer Teilkompetenzen und für die Sicherung eines allgemein vorzusetzenden Kompetenzniveaus ist pädagogische Unterstützung notwendig. Dies gilt umso mehr für Heranwachsende, die von Haus aus wenig oder keine Unterstützung erhalten oder nicht über die entsprechenden medialen Möglichkeiten verfügen.

2.1 Aktuelle Daten zur Mediennutzung von Heranwachsenden

Kinder und Jugendliche wachsen heute in mediatisierten Lebenswelten auf. Befunde aus regelmäßigen Befragungen z. B. des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MPFS) dokumentieren anschaulich, wie die Medien mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnen. Auf der Basis vorliegender Studien lassen sich einige Trends beschreiben.

Ausstattung mit elektronischen Medien

Kindern und Jugendlichen steht heute ein breites Medienensemble zur Verfügung. In den meisten Haushalten sind Fernseher, Handys, CD-/DVD-Player, Radios, Computer und Internetanschluss vorhanden. Viele Kinder und Jugendliche haben darüber hinaus eigene Geräte in ihrem Zimmer, die sie jederzeit nutzen können. Hierzu zählen insbesondere CD-Player, Spielkonsolen, Handys, MP3-Player und Fernseher. 15 Prozent der 6- bis 13-Jährigen¹⁾ haben einen eigenen Computer und jedes zehnte Kind in dieser Altersstufe kann von

¹⁾ Die Daten zum Medienumgang der 6- bis 13-Jährigen basieren auf der 2011 erschienen KIM-Studie „Kinder + Medien, Computer + Internet“ des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest. Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2010. Mit der KIM- (und der JIM-, s. nächste Fußnote) Studie steht in Deutschland eine regelmäßig aktualisierte Datengrundlage zur Verfügung. Diese werden seit 2011 um die FIM-Studie („Familie, Interaktion & Medien 2011“, erschienen 2012) ergänzt.

seinem eigenen Zimmer aus das Internet nutzen. Mit zunehmendem Alter steigen die Anteile deutlich an.

Unter den 12- bis 19-Jährigen²⁾ verfügen knapp 82 Prozent über einen eigenen Computer/Laptop, 87 Prozent nutzt das Internet vom eigenen Zimmer aus (entweder über den eigenen Computer, den Familiencomputer oder Tablet-PC). So verlagert sich die Mediennutzung ins eigene Zimmer und gerät damit aus der Sichtweite der Eltern. Außerdem haben sich die Möglichkeiten erweitert, die Medien auch unterwegs zu nutzen. Ein Handy gehört längst zum Alltag der Jugendlichen, 96 Prozent besitzen ein Handy, 47 Prozent ein Smartphone. Laut der Studie „EU Kids Online“ nutzen 56 Prozent der deutschen Kinder zwischen neun und 16 Jahren bereits das Internet über ein tragbares Gerät.³⁾ Der aktuellen JIM-Studie (2012) zufolge gehen 40 Prozent der 12- bis 19-Jährigen regelmäßig über das Handy ins Internet. Auch diese Entwicklung führt dazu, dass immer weniger Eltern wissen, was ihre Kinder online tun.

Nutzungsebenen elektronischer Medien

Der Blick auf die Nutzung elektronischer Medien und speziell auf die Onlineaktivitäten von Kindern und Jugendlichen zeigt qualitativ sehr unterschiedliche Aktivitäten von einfachem Medienkonsum und Informationssuche über die Nutzung für den E-Mail-Versand und die Teilnahme an Netzwerken bis hin zur aktiven Gestaltung eigener Medienformate. Die jüngeren Kinder nutzen das Internet vor allem zur Informationssuche (z. B. für die Schule, für Hobbies etc.). Darüber hinaus erkunden sie spezielle Kinder-Portale, sehen sich Filme und Videos an, surfen „einfach drauf los“, versenden E-Mails, halten sich in Online-Communities auf oder chatten. Mit zunehmendem Alter weitet sich das Spektrum der Onlinetätigkeiten aus und der Computer bzw. das Internet wird als multimediale Plattform zur Kommunikation, zur Unterhaltung, zum Spielen, zur Informationsbeschaffung und zur Selbstdarstellung genutzt.

Insbesondere durch die Angebote des sogenannten Web 2.0 wie z. B. soziale Netzwerkplattformen, Blogs, Wikis etc. haben sich die Möglichkeiten der Onlinenutzung erweitert. Nutzerfreundlich gestaltete Anwendungen erleichtern es dem Einzelnen, eigene Inhalte (z. B. Texte, Videos etc.) ins Netz zu stellen und sich am (Internet-)Diskurs zu beteiligen. Allerdings zeigen die vorliegenden Nutzungsdaten, dass die partizipativen Möglichkeiten bisher erst von ca. einem Fünftel der 12- bis 19-Jährigen genutzt werden. Deutlich größer ist das Interesse der heranwachsenden Nutzer an

sozialen Netzwerkseiten wie Facebook und SchülerVZ. Mehr als drei Viertel der Jugendlichen nutzen täglich/mehrmals pro Woche eine soziale Netzwerkplattform. Auch bei den Jüngeren ist der Anteil derer, die mindestens einmal pro Woche eine Onlinecommunity nutzen, in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

Insgesamt ist zu beobachten, dass Kinder immer früher mit der Nutzung bestimmter Medienangebote beginnen. So hat sich die Internetnutzung am stärksten in der Altersgruppe der 6- bis 7-Jährigen erhöht (vgl. KIM 2010). In Deutschland liegt das durchschnittliche Einstiegsalter bei etwa zehn, in Schweden bereits bei sieben Jahren.

Aktuelle Chancen und Risiken

Internet und Social Web bieten den Nutzern neue Möglichkeiten für die Informationssuche, für die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit anderen sowie zur gesellschaftlichen Teilhabe. Es können eigene Texte, Fotos und Videos ins Internet gestellt, einer zumindest potenziell unbegrenzten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und kommentiert werden. Über verschiedene Internetdienste (z. B. soziale Netzwerkplattformen, Onlinespiele) können soziale Netzwerke aufgebaut und gepflegt werden. Die erweiterten Möglichkeiten stellen z.T. neue Anforderungen an die Nutzer. Insbesondere müssen sie in der Lage sein, Auswirkungen ihres eigenen Onlinehandelns für sich, aber auch für andere zu antizipieren und zu reflektieren. Das erfordert einerseits ein hohes Maß an sozialer Kompetenz. Andererseits bieten die Angebote auch neue und für junge Menschen sehr attraktive Möglichkeiten, soziale Kompetenz zu erwerben.

Durch die veränderten Optionen der Mediennutzung eröffnen sich aber auch Möglichkeiten einer missbräuchlichen Nutzung. Neben den „klassischen“ Risikobereichen, die sich auf problematische Inhalte beziehen (vor allem Gewalt, Pornografie, rechtsextremistische Inhalte), treten neue Risiken auf, u.a. Cybermobbing, Sexting (sexuelle oder pornografische Textbotschaften), Treffen mit Fremden, die man im Internet kennengelernt hat, exzessive Mediennutzung („Onlinesucht“)

²⁾ Die Daten zum Medienumgang der 12- bis 19-Jährigen basieren auf der JIM-Studie (2012) des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest.

³⁾ Die Angaben zur Mediennutzung von Kindern in Europa beziehen sich auf die Studie EU Kids Online (2011). Befragt wurden 25.142 Kinder im Alter von 9- bis 16 Jahren in 25 Ländern.

etc. Ein weiteres Risiko ergibt sich aus der Unerfahrenheit mit den neuen Angeboten, die dazu führt, dass oftmals die Reichweite, Öffentlichkeit und Nachhaltigkeit des eigenen Onlinehandelns falsch eingeschätzt wird.

Laut Ergebnissen der „EU Kids Online“-Studie haben acht Prozent der 9- bis 16-Jährigen schon einmal eine unangenehme Erfahrung im Internet gemacht, sei es, dass sie Bilder mit sexuellen oder pornografischen Inhalten gesehen, schon einmal eine Nachricht mit sexuellen Inhalten erhalten haben oder online gemobbt wurden. Weitere Risikobereiche betreffen z. B. die Preisgabe von persönlichen Informationen und Daten im Internet (z. B. in Communities), die oft recht bereitwillig eingestellt werden, da man aktiv an einer Community teilhaben möchte und potenzielle Risiken nicht unmittelbar erkennbar sind. Ebenso problematisch ist die Verletzung von Urheberrechten durch illegale Down- und Uploads auf Grund der leichten Kopierbarkeit digitaler Inhalte.

2.2 Notwendige Kompetenzen im Umgang mit heutigen Medien

Angesichts der beschriebenen Medienentwicklung muss die medienpädagogische Auseinandersetzung auf zwei Ebenen gleichzeitig ansetzen, um einen kompetenten adäquaten Umgang mit Medien zu ermöglichen:

- Mediennutzung: Ein kompetenter Medienumgang setzt ein Verständnis über die Funktionsweise von Medien voraus. Hierzu bedarf es der Aufklärung und Reflexion ebenso wie der Möglichkeit für jeden Bürger egal welchen Alters und welcher Herkunft, ob mit oder ohne Behinderung, sich mit Medien praktisch zu befassen.
- Kommunikation, Ethik, Gesellschaft: Medienkompetentes Handeln bedeutet (eigen-)verantwortlichen Umgang mit den Formen und Verbindungen von Medien, auch unter Beachtung der rechtlichen, auch urheberrechtlichen Aspekte. Dazu gehört es, Medien(-inhalte) einschätzen und bewerten zu können, ihren Wert für sich und die Gesellschaft zu beurteilen und zu wissen, welche weiteren Informationsquellen es darüber hinaus gibt.

In diesen Ebenen sind die klassischen Dimensionen von Medienkompetenz wie Mediennutzung, Medienkunde, Medienkritik und Mediengestaltung enthalten.

Die digitalen Medien fassen alle vorangegangenen Medienformen zusammen und nutzen diese. Zugleich schaffen sie neue Kommunikations-

wege, Verknüpfungen und Gruppenbildungsprozesse. Nutzer sind deshalb heute vor besondere Herausforderungen gestellt, die wie folgt identifiziert werden können:

Umgang mit Informationen

Kinder und Jugendliche sind mehr denn je gefordert, aus einem breiten Informationsangebot auszuwählen und Informationen zu bewerten. Hierzu benötigen sie zuverlässige Auswahl- und Bewertungsstrategien und -kriterien.

Identitätsbildung

Die erweiterten Möglichkeiten der Selbstdarstellung im Internet (z. B. über Profilseiten auf Netzwerkplattformen) erfordern eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie man sich im Internet darstellt, welche Informationen und Daten man von sich preisgibt und wie man seine Privatsphäre – auch langfristig – angemessen schützt.

Gestaltung von Beziehungen

Die Anwendungen des Social Web eröffnen vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung und Beziehungspflege, erfordern jedoch zugleich ein hohes Maß an sozialer und kommunikativer Kompetenz. z. B. welche Kontakte nehme ich in mein Beziehungsnetzwerk auf? Welche Informationen kommuniziere ich über welche Netzwerke? Hier ist ein verantwortungs- und respektvoller Umgang mit anderen im Internet gefragt.

Umgang mit Risiken

Den neuen Möglichkeiten stehen Risiken gegenüber. Welche Daten kann, darf und sollte ich niemals preisgeben? Wann übertrete ich rechtliche Grenzen? Wie schütze ich mich vor ungewollten, unangemessenen oder gefährlichen Kontakten? Es braucht Wissen, Verhaltensstrategien und auch vertraute Menschen, die im Zweifel helfen können.

Zeitmanagement

Die mediale Durchdringung des Alltags und die Beteiligung an verschiedenen Anwendungen (z. B. Pflege von sozialen Online-Netzwerken, Nutzung von Online-Spielen) erfordert ein gewisses Zeitinvestment und die Ausbildung einer „Selbstregulierungskompetenz“, die verhindert, dass man durch die Mediennutzung zeitlich absorbiert wird.

2.3 Erweiterte Anforderungen an Eltern und an Pädagoginnen und Pädagogen

Die Medien stellen nicht nur Kinder und Jugendliche vor neue Herausforderungen, sondern auch ihre Eltern. Sie sind es in der Regel, die den Kin-

den den Zugang zu den Medienangeboten eröffnen, sei es durch die Medienausstattung im Elternhaus, durch ihr eigenes Medienverhalten als Vorbild oder indem sie ihren Kindern die meist kostspieligen Medienwünsche finanzieren. Viele Eltern begleiten ihre Kinder achtsam in ihrer Medienwelt und nutzen die vielfältigen Informations- und Unterstützungsangebote. Andere wissen nur wenig über die Mediennutzung ihrer Kinder, z. B. weil ihnen neue Anwendungen fremd sind. Insbesondere ältere Kinder entziehen sich naturgemäß mehr der Aufsicht durch ihre Eltern.

Dies ist sicher kein neues Phänomen: Nicht erst seit es elektronische Medien gibt, gehen die Meinungen zwischen Eltern und Kindern über Medienkonsum oder z. B. Musikstile und Filme auseinander. Doch je mehr die Medien sämtliche Lebensbereiche erobern, umso mehr sind Eltern gefordert, ihre Kinder möglichst frühzeitig auf den Umgang mit diesen vorzubereiten. Viele fühlen sich durch Schlagzeilen über die Risiken insbesondere der Online-Medien verunsichert. Um diese Herausforderung zu meistern und ihre Kinder bei der Ausbildung ihrer Medienkompetenz zu unterstützen, benötigen Eltern Informationen und Handlungsvorschläge, wie sie die Medienerziehung in ihren Alltag integrieren können.

Professionelle Pädagoginnen und Pädagogen sind ebenfalls gefordert, sich mit Chancen und Risiken der neuen Medien auseinanderzusetzen und nicht vorschnell von der intensiven Mediennutzung junger Menschen auf ihre Medienkompetenz zu schließen. Zudem werden sie vermehrt mit Problemen und Risiken konfrontiert, die durch die Nutzung von Onlinemedien entstehen können (z. B. Cybermobbing). Sie müssen mit konkreten Vorfällen umgehen können, und sie sollten wissen, wie Risiken möglichst gering gehalten werden können. Ihren Aufgaben werden sie umso besser gerecht werden, je mehr sie in der Lage sind, die Faszination der Medien für die Kinder und Jugendlichen sowie deren Aneignung zu verstehen und die spannenden und kreativen Möglichkeiten des Umgangs mit Medien in ihre pädagogische Praxis zu integrieren. Hierzu benötigen sie medienpädagogisches Grundwissen und den Zugang zu Informations- und Unterstützungsangeboten.

3. Stand und Entwicklungspotenziale der Medienkompetenzförderung

In Hamburg finden sich in Bildungsinstitutionen und zahlreichen Vereinen, Einrichtungen und Initiativen Angebote zur Medienkompetenzförderung. Dieser Bericht präsentiert eine Zusammen-

schau der Aktivitäten und Strukturen und versucht auf den jeweiligen Handlungsfeldern Punkte zu identifizieren, an denen bestehende Ansätze unterstützt, neue Strukturen entwickelt oder neue Projekte angeschoben werden müssen, um die Entwicklung von Medienkompetenz bei Kindern, Jugendlichen, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich zu fördern. Eine besondere Herausforderung ist es, dabei behinderungsbedingten Bedürfnissen gerecht zu werden und den Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen schrittweise einzulösen.⁴⁾

3.1 Handlungsfeld: Bildung

Im Folgenden werden die Angebote zur Medienkompetenzförderung der institutionellen Bildungsträger in Hamburg dargestellt – von Kindertagesstätten (Kitas) über allgemeinbildende Schulen und Hochschulen bis hin zur beruflichen Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte.

3.1.1 Kindertagesbetreuung und die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte

Digitale Medien sind längst Teil der Lebenswirklichkeit von Kindern. Sie bringen ihre Medienerfahrungen bereits in die Kita mit. Darum ist Medienkompetenzförderung fester Bestandteil der für alle Einrichtungen verbindlichen „Hamburger Empfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen“⁵⁾. Dort heißt es:

„Erzieherinnen und Erzieher unterstützen (Kinder) dabei, Medien zu nutzen und ihre Inhalte zu verstehen sowie die damit verbundenen Gefühle, Erlebnisse und Phantasien zu verarbeiten. Kinder erhalten die Gelegenheit, eigenverantwortlich mit Medien aller Art umzugehen und sie als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu nutzen. In der aktiven Auseinandersetzung und im intensiven Dialog mit Erwachsenen können sie Kompetenzen im kritischen Umgang mit Medien erwerben.“ (S. 70)

Dazu werden Anregungen und Beispiele formuliert, z. B. regelmäßiges Vorlesen, die Dokumentation des Alltags der Kinder, die gemeinsame Nutzung von Medienangeboten und das Gespräch über Medieninhalte oder Exkursionen in öffentli-

⁴⁾ Auf die vielfältigen Aktivitäten zur Personalentwicklung im Rahmen der betrieblichen Aus- und Fortbildung kann hier nicht eingegangen werden.

⁵⁾ Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen, 2. Auflage 2012.

che Bücherhallen. Darüber hinaus sollen Kinder angeregt werden, ihre Medienerfahrungen in szenisches Spiel umzusetzen oder eigene Medien mit kreativen Ideen zu gestalten.

Praxis der Medienkompetenzförderung in den Kitas

Die Empfehlungen werden unterschiedlich umgesetzt, was sich z. B. in den Profilbeschreibungen der Trägereinrichtungen widerspiegelt.⁶⁾ Klassische Medien (Bücher, Musik) und ihre pädagogische Nutzung fehlen in wohl keiner Kita. Beispiele für Fotografieren und Filmen oder die Nutzung von PC und Online-Medien gibt es vielfach, explizite, anwendungsorientierte Konzepte zur Medienkompetenzförderung scheinen dagegen eher selten zu sein.

Dilemma zwischen medialer Frühförderung und medienfreien Räumen

Kinder im Kita-Alter entwickeln sich, indem sie ihre soziale und kulturelle Umwelt handelnd für sich erfahrbar machen; in der Pädagogik stehen deshalb Bewegung, Kreativität, Experimentieren, Kommunikation und soziales Miteinander im Vordergrund. Daran muss sich Medienpädagogik messen lassen. Auch Experten streiten darüber, ob der frühe Umgang mit elektronischen Medien gefördert oder aus den Kitas fern gehalten werden sollte. Bislang fehlen Nachweise, dass eine frühe Nutzung elektronischer Medien sich eindeutig positiv oder eindeutig negativ auf die Kindesentwicklung auswirkt. Gleichwohl werden häusliche Medienerfahrungen Thema in den Kitas. Erzieherinnen und Erzieher müssen darauf nicht nur in ihrer pädagogischen Praxis eingehen, sondern auch Eltern in Medien-Erziehungsfragen beraten können.

Medienkompetenzförderung als Gegenstand der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften

Pädagogische Fachkräfte werden in Hamburg an mehreren Institutionen ausgebildet:

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) bietet den Bachelor Studiengang „Soziale Arbeit“ an, in dem eine medienpädagogische Professur den Studierenden die Möglichkeit eröffnet, entsprechende Inhalte zu wählen. Darüber hinaus können sie im Schwerpunkt Kultur- und Medienarbeit im studienintegrierten Praktikum (4. und 5. Semester) in einem medienpädagogischen Praxisfeld arbeiten.

Der Bachelor-Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ qualifiziert für Arbeitsfelder, in denen professionell mit Kindern bildend und erzieherisch gearbeitet wird und / oder Familien pro-

fessionelle Unterstützung bei Erziehungsfragen und bei ihrer Alltagsbewältigung erhalten. Medienpädagogik und Medienkompetenzförderung werden als Querschnittsthema immer wieder in unterschiedlichen Seminaren und aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick genommen. Es geht um Förderung von Medienkompetenzen von Kindern sowie von medienpädagogischen Kompetenzen der Studierenden und z.B. um Fragen zur Mediensozialisation und Medienwirkung. Medienpädagogik und Medienkompetenzförderung sind jedoch innerhalb der Curricula kein verpflichtendes Fach.

Dagegen ist das Thema Medien als Unterrichtsfach mit 80 Pflichtstunden im Lehrangebot der berufsbildenden Schulen für Sozialpädagogik in Hamburg für die Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte fest verankert. Es handelt sich um die folgenden Schulen: Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße – Fröbelseminar (FSP 1), Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP 2), Berufliche Schule für Sozialpädagogik – Anna-Warburg-Schule (W 3) und Staatliche Schule Sozialpädagogik Harburg (W 5). Im Rahmen der Fortbildung wird die Zusatzqualifikation zur Medienpädagogin bzw. zum Medienpädagogen angeboten.

Das Sozialpädagogische Fortbildungszentrum Hamburg (SPFZ) bietet ebenfalls Qualifikationsmaßnahmen für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte. Im Mittelpunkt stehen die Computer- und Internetnutzung im pädagogischen Alltag, der Einsatz von Lern- und Kommunikationsplattformen sowie Risiken der Internetnutzung. Das Fortbildungsprogramm umfasst Seminare zum Thema Gestaltung von Präsentationen, zum Einsatz von digitalen Medien im Kita-Alltag und zur Medienkompetenzförderung im Zusammenhang mit der Sprachförderung. Das fünftägige Seminar „Medienkompetenz ist Lebenskompetenz: Medienqualifizierung für Erzieherinnen und Erzieher“ hat die Basisqualifizierung der pädagogischen Fachkräfte im frühkindlichen Bereich zum Ziel.

Einrichtungen wie etwa der alternative Wohlfahrtsverband SOAL bieten eigene PC-Schulungen, Workshops und Fortbildungsseminare für pädagogische Fachkräfte sowie auch Veranstal-

⁶⁾ Vgl. z.B. Kinderwelt Hamburg, http://www.kinderwelt-hamburg.de/fileadmin/user_upload/pdf/KiWE-Konz_Kurz_FINAL.pdf. Eine umfassende Bestandsaufnahme über die medienpädagogischen Aktivitäten in den Kitas liegt bislang nicht vor.

tungen zum Thema „Neue Medien“ für Eltern an. Die Elbkinder-Kitas halten ein breites medienpädagogisches Fortbildungsangebot für ihre Beschäftigten vor: es beinhaltet medienpraktische Themen ebenso wie eine Auseinandersetzung mit dem Mediennutzungsverhalten der Kinder.

Empfehlungen:

- In den verbindlichen Hamburger Bildungsempfehlungen ist das Thema Medienkompetenzförderung hinreichend beschrieben. Es bedarf nun ihrer flächendeckenden Popularisierung sowohl in der Ausbildung als auch in der pädagogischen Praxis.
- Träger und Einrichtungen sollten sich auf eine Anlaufstelle verständigen, die Unterstützung bei der Förderung von Medienkompetenz, u.a. durch Best-Practice-Beispiele, anbietet.
- Eine in regelmäßigen Abständen durchzuführende hamburgweite Fachtagung für pädagogische Fachkräfte soll das Thema auf die pädagogische Agenda bringen und nachhaltig wirkende Impulse setzen.

3.1.2 Allgemeinbildende Schulen und die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte

Nicht erst mit den neuen Medien ist Medienbildung Bestandteil schulischer Praxis. Mit dem Fortschreiten der Mediatisierung des gesellschaftlichen Lebens und der Berufswelt nimmt die Bedeutung der Aufgabe zu. Bereits in Grundschulen und danach in den Stadtteilschulen und Gymnasien gehören digitale Medien deshalb als Mittel und Gegenstand zum Unterricht. Dem hat auch die Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer Rechnung zu tragen. Alle Beteiligten stehen vor der Herausforderung, die permanenten Veränderungen der medial geprägten Lebenswelt mit zu vollziehen und die Lehr-, Lern- und Unterrichtspraxis diesem Wandel kontinuierlich anzupassen.

3.1.2.1 Entwicklung von Medienkompetenz als schulische Aufgabe

Medienerziehung wird als fächerübergreifendes Aufgabengebiet verpflichtend für alle Schulformen und Jahrgangsstufen unterrichtet⁷⁾. Es gibt dafür Rahmenpläne für die Grundschule (vgl. Abb. 1), die Sekundarstufen I der Stadtteilschule und des Gymnasiums und für die gymnasiale Oberstufe. Dort ist aufgeführt, über welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler in Kommunikation, Information, Visualisierung, Gestaltung, Analyse und Reflexion am Ende von vorgegebenen Jahrgangsstufen bzw. bei einem Abschluss verfügen müssen, ferner, dass die Leistungen im

Rahmen der beteiligten Fächer und Lernbereiche bewertet werden. Darüber hinaus werden in den Bildungsplänen für alle Schulformen und in den Rahmenplänen für alle Fächer und Lernbereiche konkrete Anforderungen zur Entwicklung der Medienkompetenz formuliert. Mindest-Stundenanteile für die Aufgabengebiete sind vorgeschrieben. Indikatoren, damit Schulen die Wirksamkeit ihrer Medienkompetenzförderung überprüfen können, sind noch zu entwickeln (siehe auch Empfehlungen auf Seite 18). Eine Einbindung in den Auftrag der Schulinspektion ist weniger zielführend, da deren Auftrag sich insbesondere auf die Qualität von Unterricht und Qualitätsmanagement an Schulen bezieht, nicht auf die Überprüfung einzelner Fächer oder Lernbereiche.

Dokumentation im Medienführerschein

Um die von Schülerinnen und Schülern erworbenen Medienkompetenzen und ihre Teilnahme an Medienaktivitäten und -projekten für sich selbst, gegenüber den Eltern und auch für den weiteren beruflichen Werdegang aussagefähig zu dokumentieren, wurde der „Medienpass Hamburg“ entwickelt. Er wird ab dem Schuljahr 2013/14 in den Schulen zum Einsatz kommen und alle einschlägigen Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 13. Jahrgangsstufe aufnehmen. Dabei unterscheidet der Medienpass Hamburg einen eher präventiven Bereich, in dem Schülerinnen und Schüler ein sicheres und rechtlich verantwortungsbewusstes Verhalten im Internet entwickeln und lernen, kompetent mit persönlichen Daten und Kostenfallen umzugehen, und einen gestalterisch-produktiven Bereich, in dem kreativ und reflektiert mediale Produkte erstellt und genutzt werden. Inner- wie außerschulisch erworbene Fähigkeiten der Mediennutzung wie z.B. Recherche, Präsentation, Gestaltung von Text-, Bild- und Tonprodukten usw. können dort ebenso festgehalten werden wie die Teilnahme an Wettbewerben oder die Mitarbeit an Medienprojekten im Stadtteil. Unterstützt durch Materialien des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) und eine Begleitwebseite werden den Schulen für den präventiven Bereich fünf Module für die Jahrgangsstufen 5 bis 8 zur Verfügung gestellt. Die Schulen können die Module im Rahmen von Fachunterricht oder in Projekttagen umsetzen. Fortbildungsangebote am LI und Informationsmaterial auch für die Eltern werden das neue Instrument begleiten.

⁷⁾ Vgl. § 5 (3) Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG) vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97), zuletzt geändert am 19. Februar 2013 (HmbGVBl. S. 51).

Abb. 1: Auszug aus dem Rahmenplan für das Aufgabengebiet „Medienerziehung“ Klasse 4 Grundschule

Anforderungen am Ende von Klasse 4			
	Erkennen	Bewerten	Handeln
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> benennen einfache Regeln der Kommunikation und des Datenschutzes im Internet (z. B. für E-Mail und Chat), 	<ul style="list-style-type: none"> treffen für den Austausch von Botschaften und Informationen eine Auswahl aus vorgegebenen Kommunikationsmöglichkeiten, 	<ul style="list-style-type: none"> schreiben, senden und empfangen E-Mails, verfassen Chat- und Blogbeiträge und finden sich auf altersgerechten Internetseiten zurecht,
Information	<ul style="list-style-type: none"> kennen unterschiedliche analoge und digitale Informationsquellen und einfache Suchstrategien (z. B. bezogen auf Kindersuchmaschinen), 	<ul style="list-style-type: none"> treffen eine für ihre Zwecke geeignete Auswahl aus vorgegebenen Informationsquellen, 	<ul style="list-style-type: none"> wählen aus vorgegebenen Webseiten und (digitalen) Nachschlagewerken Informationen aus und bearbeiten sie für ihre Zwecke,
Visualisierung	<ul style="list-style-type: none"> benennen Möglichkeiten zur Präsentation eigener Lernergebnisse (z. B. Plakat, digitale Präsentationen), 	<ul style="list-style-type: none"> treffen eine sinnvolle Auswahl aus vorgegebenen Visualisierungsmöglichkeiten (z. B. passende Zuordnung von Bild Text und Ton), 	<ul style="list-style-type: none"> bereiten eigene Lernergebnisse altersgerecht medial auf und präsentieren sie,
Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> unterscheiden verschiedene mediale Gestaltungsmöglichkeiten (z. B. Bild, Grafik, Ton, Text), 	<ul style="list-style-type: none"> bewerten die Gestaltung vorgegebener und eigener Produktionen (Wirkung von Farben, Geräuschen...), 	<ul style="list-style-type: none"> gestalten kleine Medienprodukte (Bildgeschichte, Plakat, Hörscene) mit Hilfeleistung,
Analyse/ Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> benennen Chancen und Gefahren, die das Internet bietet, und kennen grundlegende Schutzmöglichkeiten, insbesondere für die eigene Person. 	<ul style="list-style-type: none"> bewerten eigene Medienerfahrungen und den Einfluss von Medien auf ihren Alltag. 	<ul style="list-style-type: none"> berichten über eigene Medienerfahrungen anhand von Beispielen und benennen kritische Problembereiche der Internetnutzung.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> Mein Medien-Alltag Klassenzeitung Kommunikation früher und heute Sicher im Internet unterwegs 			

Fachintegrative Medienkompetenzförderung

Entsprechend der neuen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur „Medienbildung in der Schule“ ist Medienbildung kein eigenes Unterrichtsfach in der Bundesrepublik und hat keine ausgeprägte fachdidaktische Tradition. Gefordert ist vielmehr eine ganzheitliche, vernetzte Strategie zur nachhaltigen Förderung der Medienbildung in der Schule⁸⁾. In Hamburg wird Medienkompetenzförderung durch den integrierten Ansatz als Aufgabengebiet und die Einbindung in die Lernumgebungen aller Fächer in den Kontext der gesamten Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung gestellt. So wird erreicht, dass medienbezogene Basiskompetenzen und kreative Mediengestaltung, fachbezogene Medienbildung und -nutzung sowie medienpädagogische Fragen in den Bildungsprozess integriert werden.⁹⁾

⁸⁾ Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8. März 2012 „Medienbildung in der Schule“.

⁹⁾ Ein anderer Ansatz wird z. B. von den Verfassern des „Memorandums für eine verpflichtende informatische Bildung und Medienbildung“ vertreten. Sie fordern zusätzlich die curriculare Verankerung der Medienerziehung als eigenständiges Unterrichtsfach „Informatik und Medien“ in der Sekundarstufe (vgl. Norbert Breier u.a., Memorandums für eine verpflichtende informatische Bildung und Medienbildung, Hamburg 2011). Dagegen spricht neben der Beschlusslage der KMK und den skizzierten pädagogischen Überlegungen, dass für ein solches weiteres Unterrichtsfach an den Schulen derzeit weder zeitliche noch sächliche Ressourcen zur Verfügung stehen.

Verankerung in den Schulen

Die allgemeinbildenden Schulen schreiben Medienentwicklungspläne. Darin werden die medienpädagogischen Zielsetzungen und Maßnahmen im Rahmen des schulischen Curriculums beschrieben: pädagogische und fachliche Ziele, konkrete Ausstattungspläne sowie die Fortbildungsplanung.

Von allen Hamburger allgemeinbildenden Schulen liegen inzwischen solche Pläne vor. Eine Reihe von Schulen entwickelt für alle Jahrgangsstufen ein systematisch aufgebautes Curriculum für die Medienbildung. Im Rahmen der Oberstufen-Profile gibt es an vielen Hamburger Gymnasien und Stadtteilschulen sogenannte Medienprofile. An den meisten Schulen besteht das Mediencurriculum allerdings noch aus einer Sammlung von Themen und Unterrichtsvorhaben. Im nächsten Schritt müssen an diesen Schulen nun Medienkompetenz fördernde Unterrichtsvorhaben verbindlich im Fachunterricht verankert werden. Das LI leistet hier beratende Unterstützung.

Digitale Medienausstattung der Schulen

Eine technische Infrastruktur ist Voraussetzung für zeitgemäße Mediendidaktik in digitalen Lehr- und Lernumgebungen. Medien sind auch Chance und Sprungbrett für das Lernen über Medien, z. B. für die Auseinandersetzung mit Urheberrechtsfragen oder Datenschutz. Medienkompetenzförderung ist damit eng mit Qualität und Quantität schulischer Medienausstattung verbunden, ohne dass diese bereits ein Garant dafür ist.

Mit dem Projekt „Lernen mit neuen Medien“ begann der Senat 1998 die systematische Erweiterung und Erneuerung der Ausstattung der Hamburger Schulen mit Informations- und Kommunikationsmedien. Mit dem Sonderinvestitionsprogramm „Hamburg 2010“ wurde dies fortgesetzt und durch standardisierte Lösungen ständig verbessert.

In diesem Zusammenhang wurden die Hamburger Klassen- und Fachräume mit einem Internetanschluss versehen und ein Viertel aller Unterrichtsräume mit interaktiven Wandtafeln ausgestattet.

Die Ausstattung der Schulen mit diesen interaktiven Wandtafeln wurde und wird durch Fortbildungsmaßnahmen des LI flankiert. Zusätzlich wurden Multiplikatoren und Multiplikatorinnen qualifiziert, die an ihren Schulen für die Fortbildung und Beratung ihrer Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stehen. Ein aktueller Evaluierungsbericht belegt, dass durch diese Schu-

lung die Potenziale der interaktiven Whiteboards in Hinblick auf verstärktes mediengestütztes Lernen und eine Steigerung der Unterrichtsqualität weitgehend ausgeschöpft werden.

Neue Chancen für individualisiertes Lernen durch mobile Endgeräte

In Hamburg wurde in den letzten Jahren ein Prozess eingeleitet, der den Schülerinnen und Schülern mehr Verantwortung für die eigene Lernentwicklung und eine Berücksichtigung ihrer individuellen Stärken ermöglichen soll.¹⁰⁾ Der Weg zu dieser Lernkultur verlangt von allen Beteiligten Engagement, aber er muss auch Instrumente zur Unterstützung und eine veränderte Infrastruktur mit neu zu entwickelnden Lernumgebungen erhalten. Für die Medienkompetenzentwicklung ist ein persönlicher Zugang zu Medien im Schulalltag, eingebunden in individuelle Lernprozesse, besonders geeignet, vor allem unter Einsatz von mobilen, digitalen Endgeräten.

Im Schuljahr 2009/2010 wurde in diesem Zusammenhang das Hamburger Netbook-Projekt gestartet, wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. 46 Schulklassen an 20 Schulen, davon 4 Grundschulen, erhielten 620 Netbooks für den Einsatz im Unterricht und zu Hause. Ausgestattet wurden z. B. Schülerinnen und Schüler an der Stadtteilschule Alter Teichweg, die zugleich „Eliteschule des Sports“ ist. Der Anspruch, leistungssportliche Karriere und schulische Ausbildung miteinander zu verbinden, kann durch diese mediale Unterstützung, z. B. bei Abwesenheit wegen Trainingslagern oder Wettkämpfen, noch besser verwirklicht werden.

Das Netbook-Projekt hat dazu beigetragen, die Potenziale digitaler Mobilität für individualisierte Lernprozesse im Sinne einer neuen Lernkultur in und außerhalb von Schule sichtbar zu machen. Die Schülerinnen und Schüler nutzen dabei die mobilen Endgeräte im Sinne einer digitalen Lernumgebung für ihren Lernprozess, das heißt, sie informieren sich, kommunizieren, kooperieren,

¹⁰⁾ Vgl. § 3 (1) und (6) Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG) vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97), zuletzt geändert am 19. Februar 2013 (HmbGVBl. S. 51): § 3(1) „Eine Lernkultur mit stärkerer und dokumentierter Individualisierung bestimmt das schulische Lernen.“ § 3 (6) „Die Schule eröffnet Schülerinnen und Schülern alters- und entwicklungsgemäß ein größtmögliches Maß an Mitgestaltung von Unterricht und Erziehung, um sie zunehmend in die Lage zu versetzen, ihren Bildungsprozess in eigener Verantwortung zu gestalten.“

produzieren, dokumentieren, diagnostizieren, reflektieren und planen.

Das Projekt hat bundesweit Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden. Da mobile Endgeräte sich inzwischen technisch weiter entwickelt haben und immer stärkere Verbreitung in der privaten Nutzung bei Jugendlichen finden, ist es ein wichtiger Schritt, diese Potenziale auch für das Lernen nutzbar zu machen. Allerdings müssen dafür die Infrastrukturen in den Schulen entsprechend angepasst werden, damit auch private Endgeräte in der Schule genutzt werden können. Alle Schülerinnen und Schüler von staatlicher Seite mit solchen Geräten auszustatten ist wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht realistisch.

Die BSB erarbeitet zurzeit auf Basis der aktuellen pädagogischen Rahmenseetzungen und einer Bestandsaufnahme des Einsatzes digitaler Medien an Hamburger Schulen sowie auf Basis der Ergebnisse des Netbook-Projektes ein pädagogisch-technisches Strategiekonzept zur Unterstützung der Schulen im Zeitraum 2013 bis 2020.

Neue Chancen für Medienkompetenzförderung durch Ganztagschulen

Besondere Chancen für die Medienkompetenzförderung ergeben sich durch den zunehmenden Ganztagsbetrieb der Schulen. Der Senat hat sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten Jahren alle Stadtteilschulen mindestens zu offenen Ganztagschulen zu machen und bis zum Schuljahr 2014/15 an allen Grundschulen ein Ganztagsangebot aufzubauen. Im Zuge dessen öffnen sich die Schulen in die Stadtteile hinein mit dem Ziel, dass Schulen, Initiativen, Vereine, freie Pädagogen, Jugendzentren und andere Akteure des Stadtteils miteinander kooperieren.

Durch die stärkere Vernetzung der Schulen mit den Angeboten im Stadtteil bieten sich auch neue Chancen für die ganze Vielfalt der Medienbildung. Dazu gehören klassische und digitale Medien – Video- und Audioproduktionen, Fotografie, Multimedia, Druck, Theater, Musik, Hörspiel, interaktive Videofilme, Podcast-Produktionen, Kinderradio usw. Ebenso kann das Programm der Kulturstiftung des Bundes „Kulturagenten für kreative Schulen“ die Vernetzung von Schulprojekten mit außerschulischen Medienprojekten fördern. Die Zusammenarbeit von außerschulischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit mit Lehrkräften in Schulen bei gemeinsamen medienpädagogischen Projekten kann helfen, Kräfte zu bündeln und damit die Wirksamkeit zu stärken. Die neu eingerichteten regionalen Bildungskonferenzen können diesen Prozess durch eine stär-

kere regionale Verankerung der Schulen im Stadtteil unterstützen.

So kann beispielsweise die Filmbildung in Hamburg auf bewährte Aktivitäten der Filmrezeption, aber auch der produktionsorientierten Arbeit zurück greifen: z. B. die Hamburger SchulkinoWoche, die in Zusammenarbeit mit VisionKino einmal jährlich mit steigender Beteiligung in verschiedenen Hamburger Kinos durchgeführt wird. Das Jugendinformationszentrum (JIZ) veranstaltet regelmäßig in unterschiedlichen Programmkinos mit aktuellen Filmen und medienpädagogischer Begleitung die Veranstaltungsreihe „Kino und Schule“. „Lernort Film“ bietet regelmäßig u.a. im Rahmen des Hamburger KinderFilmfestes Lehrerfortbildungen zu aktuellen Kinofilmen an. Auch im Rahmen der Jugendmediale „abgedreht“ und des bundesweit bekannten und prämierten Kooperationsprojekts MobileMovie werden durch das LI Workshops zu Themen der Filmbildung angeboten.

Schüler helfen Schülern: Medienscouts

Ziel des Projekts Medienscouts ist die Qualifizierung und Kompetenzförderung von Jugendlichen durch Jugendliche in einem so genannten „peer-to-peer“-Verfahren. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Medienscouts liegt im präventiven Bereich. In vorbereiteten Workshops, die in den Klassen der Jahrgänge 5-7 von ihnen gegeben werden, klären sie über mögliche Nutzungsrisiken wie Cybermobbing, Happy Slapping oder Missbrauch von Persönlichkeitsrechten auf und geben Tipps zum geschützten Umgang mit personenbezogenen Daten. Darüber hinaus beraten sie Schülerinnen und Schüler an ihren Schulen zu unterschiedlichen Medienthemen und vermitteln ihr Expertenwissen zu den vielen attraktiven Möglichkeiten der digitalen Mediennutzung.

Das Pilotprojekt ist eine Kooperation des Jugendinformationszentrums JIZ, der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein und des Referats Medienpädagogik des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung mit TIDE als Projektträger. Inzwischen haben Medienscouts an 13 Hamburger allgemeinbildenden Schulen ihre Tätigkeit aufgenommen. Im April 2013 geht das Projekt in eine neue Phase. Ziel ist die Vorbereitung auf eine größere Flächenwirkung des Projekts, so dass zukünftig – voraussichtlich ab 2015 – die Ausbildung und Betreuung der Medienscouts an den Schulen durch entsprechend vorbereitete Begleitlehrkräfte geschieht.

Angebote für Eltern: Eltern-Medien-Lotsen

Eltern können bei der Medienerziehung ihrer Kinder unterstützt werden, indem Schulen (wie auch

Kitas) Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte, Eltern und Schüler anbieten. Besondere Orientierungshilfen erfahren Eltern zum Beispiel in Sprechstunden und auf Elternabenden durch „Eltern-Medien-Lotsen“. Diese informieren über Fernsehen, Handys, Computer, Onlinespiele, Internet, soziale Netzwerke und Datenschutz. Die TIDE-Akademie als Projektträger bildet die Lotsen aus und organisiert ihren Einsatz in den Schulen. Die Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein finanziert das Projekt aus den ihr staatsvertraglich für Medienkompetenzförderung zugewiesenen Mitteln und trägt so dazu bei, dass bereits die Hälfte aller weiterführenden Schulen erreicht wurden und auch 2013 rund 100 Elternabende zu diesem Thema durchgeführt werden können. Die Gestaltung von Elternabenden bietet z.B. auch Dunkelziffer e.V. unter der Überschrift „Der erste Click – Chatten (k)ein Risiko“ an.

3.1.2.2 Medienkompetenzförderung als Gegenstand der Lehrerbildung

Der permanente Wandel der Medienentwicklung und -nutzung stellt auch die Lehrenden vor die Herausforderung, die Veränderungen kontinuierlich mit zu vollziehen und in den Unterricht zu integrieren¹¹⁾. Darum wird Medienkompetenzförderung in allen Phasen der Lehrerbildung gelehrt und gelernt. Lehrende sind dabei immer auch Lernende, die sich selbst Medienkompetenz erarbeiten und sich zu und als Medienpädagogen entwickeln.

Das Thema „Neue Medien“ ist eines von drei prioritären Themen der Lehrerbildung in Hamburg (neben „Umgang mit Heterogenität“ und „Schulentwicklung“). Den Empfehlungen der Hamburger Kommission Lehrerbildung folgend¹²⁾ wurde diesen Themen die Doppelfunktion zugewiesen, einerseits Gegenstand der Lehrerbildung zu sein, andererseits als Dimension der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen generell zu fungieren.

Die Kultusministerkonferenz hat im Frühjahr 2012 das Konzept „Medienbildung in der Schule“ verabschiedet. Dort wird empfohlen, „Medienbildung sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in der fachbezogenen Lehrerbildung der ersten und zweiten Phase in den Prüfungsordnungen ausreichend und verbindlich zu verankern.“

Medienkompetenzförderung in der Hochschulausbildung der Lehrkräfte

An der Universität Hamburg (UHH) wurde damit begonnen, Medienbildung als Querschnittsaufgabe in allen Teilstudiengängen der Lehrerbildung zu verankern. Darüber hinaus bieten die Arbeitsbereiche „Medienpädagogik“ und „Didaktik

der Informatik“ der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft Veranstaltungen für Lehramtsstudierende aller Fächer an. Die Phase der Implementierung der Medienbildung ist allerdings noch nicht abgeschlossen und erreicht bisher nur einen Teil der Studierenden.

Medienkompetenzförderung im Referendariat

In der zweiten Phase der Lehrerbildung binden die Referendarinnen und Referendare digitale Medien und Medienkompetenzförderung in ihren eigenverantwortlichen Unterricht ein und setzen sich mit den Medienwelten von Kindern und Jugendlichen auseinander. Medienarbeit wird als durchgängige Querschnittsaufgabe aufgefasst. Die Abteilung Ausbildung des Landesinstituts sieht es daher als ihre Aufgabe an, die Medienkompetenz der Referendare und auch der Seminarleitungen kontinuierlich zu erweitern. Durch praxistaugliche Anregungen und Konzepte sollen Referendare befähigt werden, die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler im Unterricht zu fördern.

In der Seminararbeit werden Relevanz, Chancen und Risiken digitaler Medien für Schülerinnen und Schüler thematisiert und reflektiert. Referendare und Seminarleitungen arbeiten mit webbasierten Plattformen, Video und digitalen Präsentationen und gestalten eigene Lernarrangements mit digitalen Medien. In Modulen und Seminaren werden regelmäßig und projektartig Möglichkeiten für den Einsatz digitaler Medien im Unterricht erprobt (Unterricht mit Netbooks und interaktiven Whiteboards, e-Portfolio, Verknüpfung von Präsenzveranstaltungen und virtuellem Lernen [Blended Learning]).

Verbunden damit ist die kontinuierliche Erweiterung der eigenen technischen und pädagogischen Medienkompetenz. Verbindliche Veranstaltungen und Anforderungen wie ein Medienauftritt zu Beginn des Referendariats sowie die Umsetzung mindestens eines unterrichtlichen Lernarrangements mit digitalen Medien und der Nachweis über Fortbildungen sorgen dafür, dass Medienkompetenzförderung als prioritäres Thema im Referendariat fest verankert ist.

¹¹⁾ Medienkompetenz in der Berufsbildung ist Gegenstand des Kapitels 3.1.3. Der folgende Abschnitt bezieht sich auch auf Lehrkräfte an beruflichen Schulen.

¹²⁾ Keuffer, Josef / Oelkers, Jürgen (Hg) (2001): Reform der Lehrerbildung in Hamburg, Weinheim und Basel.

Medienkompetenzförderung als Teil der Lehrerfortbildung

Das LI bietet Fortbildungsveranstaltungen zur Medienkompetenzförderung für alle Hamburger Lehrerinnen und Lehrer an. Seit Februar 2013 stehen neue Formate (<http://li.hamburg.de/medien/veranstaltungen/>) zu insgesamt neun Themenpaketen (<http://li.hamburg.de/schwerpunkte/>) zur Verfügung. Ziel der veränderten Angebote ist es, den Lehrkräften den Zugang zu den Fortbildungsveranstaltungen zu erleichtern und sie stärker auf die Nachfrage auszurichten.

Die Veranstaltungen sind auf den Erwerb und die Entfaltung medienpädagogischer Handlungskompetenz ausgerichtet. Darüber hinaus werden die Potenziale der digitalen Medien zur Entwicklung einer neuen Lernkultur betont. Bereits die bisherigen Angebote wurden von vielen Hamburger Lehrkräften breitenwirksam genutzt. Dagegen wirkten die für die kritische Medienkompetenzförderung wichtigen Fortbildungsangebote und Projekte noch nicht breitenwirksam und nachhaltig genug. Auch hier soll die neue Ausrichtung der Fortbildung wirksam werden.

Für die Schulentwicklung übernehmen die Medienverantwortlichen der Schulen eine zentrale Rolle, weil der verstärkte Einsatz neuer Medien das gesamte Lernumfeld der Schule prägt und verändert. Das Referat Medienpädagogik am LI bietet daher jedes Jahr gemeinsam mit der BSB eine zentrale Informationsveranstaltung für Medienverantwortliche an. Außerdem werden diese seit dem Schuljahr 2011/2012 mit einer 55-stündigen Zusatzqualifikation gezielt qualifiziert.

Das LI unterstützt Lehrkräfte auch mit Informations- und Beratungsangeboten rund um die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Dabei werden problematische Verhaltensmuster (z. B. Identitätsdesign im Netz, Handynutzung, Abhängigkeiten, Datenschutz) ebenso erkennbar wie geeignete Lösungswege. Dazu dient auch die alle zwei Jahre stattfindende Fachtagung Medienpädagogik für Hamburger Lehrkräfte. Informationsmaterial, Newsletter und die Website des LI (www.li.hamburg.de/medien) sowie eine Mailingliste runden das Angebot ab.

Die Gesamtschau auf den Qualifikationsprozess macht deutlich, dass in Hamburg eine Vielzahl von Angeboten existiert. Weiterer Anstrengungen bedarf es jedoch, um einen systematischen Kompetenzaufbau für alle Lehrkräfte zu erreichen.

Empfehlungen:

- Von Universität und LI sollten Indikatoren erarbeitet werden, anhand derer die Schulen regel-

mäßig die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung überprüfen können.

- Eine Veränderung der Lernkultur in der Schule wird durch die Einbindung digitaler Lernumgebungen in die Lernprozesse (auch Selbstlernprozesse) unterstützt und damit eine Verbesserung der Unterrichtsqualität gefördert. Dies sollte bei der Strategie der zukünftigen Nutzung und Erweiterung der pädagogischen IT-Ausstattung an Schulen berücksichtigt werden.
- Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit außerschulischen Medienpädagoginnen und -pädagogen sollten besser bekannt gemacht und ausgebaut werden. Dafür übernimmt das LI die Koordinierung.
- Medienbildung ist in der Lehrerausbildung und ihren Prüfungen ausreichend und verbindlich zu verankern.
- Die Verzahnung der verschiedenen Phasen der Lehrerbildung sollte optimiert werden, indem ein durchgängiges und konsekutiv gestaltetes Konzept implementiert wird. Die Konzeption, Umsetzung und Evaluation sollte als gemeinsames Entwicklungsprojekt von allen beteiligten Institutionen und Behörden (BSB, LI, Zentrum für Lehrerbildung Hamburg und Universität Hamburg) getragen werden.
- Medienpädagogik als Teil von Schulentwicklung gehört verbindlich in die Aus- und Fortbildung von Schul-Leitungskräften.

3.1.3 Berufsbildung

Berufliche Bildung verändert sich heute von Grund auf: Der Wandel klassischer Berufsbilder, die Entwicklung neuer Berufe in der EDV- und Medienbranche sowie sich schnell verändernde Technisierungsgrade und Produktionsabläufe stellen zentrale Herausforderungen an die berufliche Bildung dar. Berufsbildende Inhalte müssen der rasanten Entwicklung zügig und flexibel angepasst und in die Ausbildung integriert werden. Dabei geht die Vermittlung von Wissen längst über reines Fachwissen hinaus. Das Lernfeldkonzept identifiziert arbeitsprozessbezogene Handlungsfelder und bereitet sie didaktisch zu Lernfeldern auf. Individualisierte Lernelemente werden in der Praxis immer wichtiger.

Medienkompetenzförderung in der beruflichen Bildung konzentriert sich bislang auf den Umgang mit unterschiedlichen Medien. Entsprechend wird die Förderung der Medienkompetenz in den Bildungsplänen der berufsbildenden Schulen als zunehmend wichtige Schlüsselvoraussetzung für

den Zugang zu Wissen und gesellschaftlicher Teilhabe dargestellt. In den meisten Ausbildungsberufen stehen technisches und gestalterisches Fachwissen sowie die Kompetenz zur Umsetzung im Vordergrund. Dieses wäre zielgruppenspezifisch zu ergänzen durch das Lernen über Medien.

Das HIBB hat für die berufsbildenden Schulen Hamburgs ein Rahmenkonzept Medien erstellt, das Einsatz und Nutzung in ihrem technischen, organisatorischen und rechtlichen Rahmen darstellt. Auf dieser Grundlage sollen schulspezifische Medienkonzepte entwickelt werden. Mit dem Wissensmanagementsystem der berufsbildenden Schulen (WiBeS) steht eine über das Internet zugängliche Plattform für die orts- und zeitunabhängige Arbeit von Teams (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, HIBB-Mitarbeitende etc.) für den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit zur Verfügung.¹³⁾

Empfehlungen:

- Über die Nutzungskompetenz hinaus sollten in den berufsbildenden Schulen medienpädagogische Konzepte für spezifische Anforderungen entwickelt werden.

3.1.4 Hochschule und Wissenschaft

Medienkompetenz ist an den Hamburger Hochschulen ein wichtiges Thema in Lehre und Forschung. Sie betrifft sowohl die akademischen Arbeitstechniken zur Aneignung, Vermittlung und Präsentation von Studieninhalten für Lehrende und Studierende als auch die spätere berufliche Praxis der Absolventen und ist selbst Gegenstand von Forschung. Die folgende Darstellung kann nur Ausschnitte der Aktivitäten beleuchten:

Medienkompetenz als Teil von Studierfähigkeit

Medienkompetenz im Sinne der Nutzung digitaler Medien für Recherche, Aufbereitung und Darbietung von Studieninhalten ist heute unabdingbar Teil von Studierfähigkeit („Lernen mit Medien“). Hochschulen können gut vorbereitete Studienanfänger erwarten, leisten aber auch Beiträge, um den spezifischen Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens gerecht zu werden. Von besonderer Bedeutung sind die Hochschulbibliotheken mit ihren Bildungsangeboten, z. B. Tutorials zu Informationsbeschaffung, Literaturrecherche, Wissensorganisation und Internetnutzung.

Die Staats- und Universitätsbibliothek hat ein „Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz“ mit 12 Lerneinheiten entwickelt, das sie regelmäßig anbietet. Zur Medienkompetenz der Studierenden trägt auch die Nutzung von elektronischen Lernplattformen mit Lern- und Content-

Management-Systemen bei. Dafür hat die TU Hamburg-Harburg einen eLearning-Entwicklungsplan vorgelegt. An der Helmut-Schmidt-Universität widmet sich das Zentrum für technologiegestützte Bildung (ZTB) diesem Thema. An der Universität Hamburg ist seit dem Sommersemester 2011 das Projekt „ePortfolio für StudienanfängerInnen“ installiert.

An der Fakultät Wirtschaft & Soziales der HAW Hamburg gibt es das prämierte Projekt „Lehren. Dialogorientierte Qualitätsentwicklung für Lehre und Studium“ zum sicheren Umgang mit Informationstechnologie (Computer Literacy). Weil sowohl Studierende als auch Lehrende von den wachsenden Anforderungen betroffen sind und ihre jeweilige persönliche Weiterentwicklung im Kontext Hochschule voneinander abhängig ist, ist dieses als ein Angebot für Lehrende und Studierende konzipiert.

Einsatz digitaler Medien in der Lehre

Durch den Einsatz digitaler Medien können die traditionellen Lehrveranstaltungsformen aufgebrochen und ergänzt werden. Ziel ist es, die Qualität von Lehrveranstaltungen mithilfe von didaktisch hochwertigen Blended-Learning-Angeboten zu verbessern. Die Möglichkeiten reichen von der Visualisierung herkömmlicher Präsenzveranstaltungen bis hin zu einer Virtualisierung von Studieninhalten, die sich Studierende unabhängig von Seminar und Hörsaal aneignen können. Das Multimedia Kontor Hamburg als ein Unternehmen der sechs staatlichen Hochschulen berät und unterstützt Hochschulen und Lehrende bei der Entwicklung und Produktion von Materialien wie Podcasts, Lehrfilmen oder Videovorlesungen. Es bietet darüber hinaus auch Schulungen an und führt zahlreiche eLearning-Projekte durch.

Ziel- und aufgabenspezifische Unterstützungsleistungen bieten die Hochschulen mit eLearning-Büros, spezieller Software für die Lehre, Weiterbildungseinrichtungen oder Medienkompetenzzentren. So qualifiziert z.B. die Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) der Universität Hamburg Lehrende sowie Fach- und Führungskräfte in den Bereichen eLearning und Kollaboration mittels neuer Medien und Web 2.0-Technologien.

An der Fakultät für Wirtschaft und Soziales der HAW wird seit dem Wintersemester 2011/2012 ein querliegendes, teilweise verpflichtendes, teil-

¹³⁾ Zur Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer an den berufsbildenden Schulen vgl. den vorangehenden Abschnitt.

weise freiwilliges „Mediencurriculum“ implementiert, das sowohl auf Lehrende als auch Lernende fokussiert. Es enthält Qualifizierungselemente sowohl für den Umgang mit Medien als auch die Reflexion über Medien.

Im Department Information der HAW fand in diesem Themenbereich eine Berufung statt; die Stelle ist ab dem 1. März 2013 besetzt. Ziel ist eine noch stärkere Vernetzung mit den relevanten Hamburger Institutionen und die Vermittlung dieser Schlüsselkompetenz an die Studierenden aller Studiengänge des Departments.

Hochschulausbildung für Medienberufe

Ein Schwerpunkt der Hochschulausbildung für Medienberufe befindet sich auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg. Dort sind die Disziplinen Design, Sound-Vision/Games, Film, Medientechnik, Illustration, Medien- und Informationswissenschaft, Bibliotheks- und Informationsmanagement, Journalismus und Medienmanagement vertreten.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt an der Universität Hamburg mit Bachelor- und Master-Studiengängen in den Bereichen Kommunikationswissenschaften, Medienwissenschaften, Medienmanagement und Journalistik und – in Kooperation mit der Technischen Universität Hamburg-Harburg – Medientechnik für das Lehramt an beruflichen Schulen angeboten.

Die stetig fortschreitende Medienkonvergenz und die Dynamik der technologischen Entwicklung stellen immer wieder neue Anforderungen an die berufliche Qualifikation in den Medienberufen. Dies erfordert eine übergreifende Zusammenarbeit von Hochschulen, Disziplinen und Institutionen. Ein erfolgreiches Beispiel für eine solche Zusammenarbeit sind die – teilweise berufsbegleitenden – Masterstudiengänge für Medienmanagement, Journalismus und Film an der Hamburg Media School, die in Kooperation mit der Universität Hamburg und der Hochschule für bildende Künste angeboten und die von einer Vielzahl privater Medienunternehmen gefördert werden.

Inhalteproduzenten und Softwareentwickler sind ebenso wie Mittler und Manager auf medienkompetente Nutzer angewiesen. Deswegen ist es erforderlich, in der Ausbildung Aspekte von Medienkompetenz zu berücksichtigen. Die Bachelor-Studiengänge „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ und „Medien und Information“ der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) setzen ebenso eigene Akzente wie zahlreiche Angebote weiterer Akademien und Hoch-

schulen für Mediendesign, Journalistik und Medienmanagement in Hamburg¹⁴⁾.

Medienpädagogische Ausbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher sowie andere pädagogische Fachkräfte wurden bereits in den Abschnitten 3.1.1 und 3.1.2 beschrieben. Auch in Arbeitsfeldern wie medienpädagogische Zentren und Projekte, außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, Freizeitpädagogik, kulturelle Bildungsarbeit, Arbeit mit Senioren oder z.B. im Bereich der Inklusion (Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam) gibt es medienpädagogische Aufgabenstellungen. Noch allerdings bietet der Arbeitsmarkt dafür kaum Chancen. Es bleibt eine Herausforderung, soziale und zivilgesellschaftliche Institutionen und Bildungseinrichtungen, aber auch Medien- und IT-Unternehmen davon zu überzeugen, dass sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit medienpädagogischem Schwerpunkt hohen Nutzen haben.

Medienkompetenz als Forschungsgegenstand

Um Ziele von Medienkompetenz zu definieren und den Erfolg von Fördermaßnahmen zu erfassen, bedarf es systematischer Erhebungen etwa zu Fragen nach dem Einfluss der Medien auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche oder zur Rolle und Nutzung der Medien in der Lebenswelt verschiedener Gruppen. In Hamburg werden dazu an verschiedenen Einrichtungen Forschungsprojekte durchgeführt. So untersucht das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung seit über 60 Jahren aktuelle Medienentwicklungen aus interdisziplinärer Perspektive und stellt damit eine empirische Basis für Überlegungen zur Medienkompetenzförderung bereit. In den letzten Jahren hat das Institut verschiedene Projekte durchgeführt, die sich mit der Mediennutzung von Heranwachsenden befassen: z. B. Projekte zur Nutzung des Social Webs, zur kompetenten und exzessiven Nutzung von Computerspielen oder zum sicheren Umgang mit dem Internet von Kindern in Europa (EU Kids Online).

Eine lange Tradition medienpädagogischer Forschung existiert an der Universität Hamburg (Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft). Neben Aspekten

¹⁴⁾ Einen umfassenden und jährlich aktualisierten Überblick bietet: Service digitale Arbeit, Medien- und IT-Berufe 2012, Ausbildung, Weiterbildung, Studium, Berufsprofile in der Metropolregion Hamburg von A-Z, Hamburg 2012; www.it-medien-hamburg.de

der Mediensozialisation bilden die Bedeutung der Medien für Erziehung und Bildung dabei einen Schwerpunkt.

Die Forschungsarbeiten im Bereich Medien und Kommunikation wurden an der Universität Hamburg in ein fakultätsübergreifendes Forschungszentrum, dem Research Center for Media and Communication (RCMC) zusammengeführt. Das RCMC bündelt die medienbezogene Forschung an der Universität Hamburg in vier Fakultäten, koordiniert sie mit den am Hans-Bredow-Institut durchgeführten Forschungsaktivitäten und entwickelt neue Forschungsinitiativen in diesem Bereich. Es ist das größte medienbezogene Netzwerk in Deutschland und eines der größten in Europa. Im Zuge der Landesexzellenzinitiative (LEXI) konnte am RCMC eine interdisziplinäre und internationale Graduiertenausbildung in Rahmen der neu aufgelegten Graduate School for Media and Communication verankert werden. Fragen der Medienbildung spielen dabei allerdings keine besondere Rolle.

Unter dem Blickwinkel der Medienkompetenzförderung lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sich das Gros der Vorhaben auf Fragestellungen zur Mediensozialisation bezieht, während Evaluationsstudien zur Fundierung und Evaluierung von Praxisprojekten zur Medienkompetenzförderung vergleichsweise rar sind.

Empfehlungen:

- In Hamburger Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen ist in Sachen Mediensozialisation und Medienkompetenz erhebliches Know-how vorhanden. Dieses sollte künftig noch stärker in die Konzeptentwicklung sowie die Qualitätssicherung und Evaluierung von Maßnahmen eingebunden werden.
- Der Austausch zwischen Forschung und Praxis sollte, z.B. durch Veranstaltungen und Projekte, verstetigt und gefördert und die Transparenz über forschungs- und praxisbezogene Aktivitäten im Bereich der Medienkompetenz erhöht werden.

3.2 Handlungsfeld: Lebenslanges Lernen – offene Angebote vor Ort

Für die Förderung von Medienkompetenz in der Bevölkerung ist ein Zusammenwirken der Akteure vor Ort notwendig: in Bezirken und Stadtteilen, Schulen, Freizeit- und Jugendeinrichtungen, Bücherhallen, Volkshochschulen, Weiterbildungsträgern, Stadtteilkulturzentren und weiteren kulturellen und sozialen Einrichtungen. Medienangebote im Rahmen der Kinder- und Ju-

gendarbeit werden von den Bezirksämtern gefördert.¹⁵⁾

Die lokal vernetzte Präsenz verschiedenster Anbieter ermöglicht offene Angebote für alle Bewohnerinnen und Bewohner, regt Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Lernorten an und bietet Raum für generationsübergreifende Medienprojekte. Vereine, Initiativen, Kitas (Hortgruppen) und Jugendtreffs stellen sich derzeit darauf ein, dass der Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen sich erheblich wandelt, wenn Schulen den Ganztagsbetrieb aufnehmen.

Bücherhallen Hamburg

Als traditionell wichtiger Akteur im Feld der Medienkompetenzförderung sind die Bücherhallen Hamburg zu nennen. Ihre Aufgabe ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern einen niedrighschwelligeren Zugang zu relevanten Informationsressourcen zu ermöglichen und durch bürgernahe und zielgruppenbezogene Vermittlungsangebote die kompetente Mediennutzung zu fördern.

Das Filialsystem aus 32 Stadtteilbibliotheken, der Zentralbibliothek mit Kinderbibliothek und der Jugendbibliothek HOEB4U sowie zwei Bücherbusen hält rund 1,7 Mio. Medien in allen gängigen Formaten – von Buch, Zeitungen und Zeitschriften bis zu CD-ROM, DVD und CD zur Ausleihe bereit. Darüber hinaus tragen die Bücherhallen Hamburg dem veränderten medialen Nutzungsverhalten Rechnung und erschließen den Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der eBuecherhalle ein umfangreiches elektronisches Medienangebot, wie u.a. qualitätsgesicherte Datenbanken, e-Books und eLearningplattformen. Über die aktive Kundenkarte sind umfangreiche Services der eBuecherhalle raum- und zeitunabhängig im mobilen Web zugänglich.

Während sich die Kinderbibliothek auf die Lese(kompetenz)förderung konzentriert, ist das Angebot der Jugendbibliothek HOEB4U an den zeitgemäßen Freizeitinteressen von Jugendlichen ausgerichtet und umfasst u.a. Games und Manga.

Seit Dezember 2010 verfügt die Zentralbibliothek über ein multimediales Lern- und Informationszentrum, das den Bürgerinnen und Bürgern an über 60 PC-Arbeitsplätzen unter fachkundiger, individueller Beratung und Anleitung Zugang zu professionellen, elektronischen Informationsressourcen und eLearninangeboten bietet. Bisher

¹⁵⁾ Globalrichtlinie J 2/10 vom 14. Dezember 2010 der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI).

verfügen 16 Bücherhallen über gesonderte PC-Arbeitsplätze („PC-Inseln“), die ebenfalls den Zugang zu wichtigen Informationsressourcen gewährleisten.

Um besonders Kinder und Jugendliche an die kompetente Bibliotheks- und Mediennutzung heranzuführen, kooperieren die Bücherhallen seit vielen Jahren systematisch und verbindlich mit Kindertageseinrichtungen, Schulen und anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen wie der VHS oder dem Goethe-Institut. In Kooperation mit der BASFI wurde das Projekt „Frühkindliche Medienbildung in Kooperation von Kita und Bibliothek“ entwickelt, das die Bildungsarbeit in Kitas entsprechend den Hamburger Bildungsempfehlungen durch geeignete Medien, didaktisches Material und Fortbildungsangebote unterstützt.

Während bei Kita-Kindern der Fokus auf Vorlesen, Geschichten erzählen und Sprachentwicklung gesetzt wird, werden ältere Kinder sukzessive an Bücher und AV-Medien, die Nutzung von Bibliotheken (einschließlich elektronischer Kataloge und eMedien), an selbstständige Informationssuche und selbstverantwortliches Lernen herangeführt. Hierzu wurden in Kooperation mit der BSB gestufte Mindeststandards der Bibliotheks-, Recherche- und Informationskompetenz erarbeitet, welche von der Vorschule bis zu den Sekundarstufen reichen. Sie beinhalten die Medienprogramme Lese-Hör-Kisten für Vorschulklassen, Lesekisten für die beiden ersten Grundschulklassen und den Bücherhallenpass für die 3. und 4. Klassen. Der regelmäßige Bibliotheksbesuch ist verbindlicher Bestandteil des Unterrichts der Jahrgangsstufen VSK bis Jahrgang 8. Für die Schüler der Sekundarstufen bieten die Bücherhallen ein schulgerechtes Online-Informationsangebot und Tutorials zur themenbezogenen Informationsrecherche in den Bücherhallen und zur Nutzung im Web in der eBuecherhalle an.

Zur Stärkung des Schulbibliothekswesens berät die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Bücherhallen Hamburg Schulen zu Einrichtung und Betrieb von lese- und lernfördernden Schulbibliotheken und betreut rund 60 Schulbibliotheken, davon rund 50 im sog. Leasingsystem.

Damit leisten die Bücherhallen Hamburg einen wichtigen Beitrag zur schulischen Medienkompetenzförderung, der weit über die Bereitstellung von Medien in den Bücherhallen hinausreicht.

Familienbildung

Eltern brauchen niedrigschwellige Information, Orientierungshilfe und Beratung, um die Medien-erziehung ihrer Kinder verantwortlich wahrzunehmen.

Da Kinder inzwischen schon sehr früh mit digitalen Medien und Spielen in Berührung kommen, besteht gerade an dieser Stelle Entwicklungsbedarf.

In den Bezirken bieten sich dafür Institutionen der Familienbildung wie Elternschulen und Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZ) an, weil sie einen direkten Zugang zu Müttern und Vätern – in der Regel mit Kindern aus den ersten Lebensjahren – aus verschiedenen sozialen Milieus haben. Diese Institutionen sind in den Stadtteilen gut vernetzt und wichtige Multiplikatoren vor Ort. Fragen für praktische Handreichungen und niedrigschwellige medienpädagogische Angebote sind z. B.: Ab wann, was und wie viel Fernsehen? oder: Computerspiele für Kleinkinder?

Stadtteil(kultur)zentren

Zu den bestehenden Kooperationspartnern gehören Stadtteilkulturzentren wie die MOTTE e.V. in Altona mit z. B. den Ohrlotsen – Radio und Hörspiel von und für Kinder oder den SportXperten – Kinder-Reporter im Gespräch mit Spitzensportlern und der Mottenschau e.V. Die unterschiedlichen Angebotsformen erstrecken sich über den Stadtteil hinaus auf die gesamte Metropolregion Hamburg. Im Bramfelder Kulturladen Brakula e.V. mit Angeboten wie 1 Film – 1 Tag können Kinder innerhalb eines Tages ihre Filme produzieren. Kinder zwischen 8 und 14 Jahren gestalten bei den Radiofüchsen im Haus der Familie St. Pauli Nord ihre eigene Internetseite, produzieren Audio-podcasts und Radiosendungen und diskutieren Themen in einem eigenen Forum. Das Angebot „Stadtteilwelt“ aus dem Kulturpunkt im BARM-BEK°BASCH bietet jungen Menschen eine trimediale Plattform (Print, Film, Internet), auf der sie sich unter realen Bedingungen journalistisch ausprobieren können. Die Stadtteilwelt arbeitet berufsorientierend und fördert die Auseinandersetzung mit stadtteilrelevanten Themen.

Das Medienzentrum von Gemeinwesenarbeit St. Pauli e.V. (GWA St. Pauli) will z.B. durch informelle Lernprozesse eine „medienkompetente Nachbarschaft in St. Pauli“ fördern. Neben Angeboten wie „Facebook Info“, „Dr. IT“ (Beratung und Seminare) oder Medientrainings für Auszubildende bietet das Medienzentrum unter anderem einen Technikpool, den Stadtteilblog und ein Trendlabor. In fünfzehn Stadtteilkulturzentren veranstaltet das Jugendinformationszentrum (JIZ) in Zusammenarbeit mit dem Kinderfilmring regelmäßig pädagogisch begleitetes Kinderkino. Weitere Beispiele sind öffentliche Produktionen wie Kinder-Internet-Zeitungen (z.B. klickerkids.de) oder der WebBlog des „Kinderkulturhaus KIKU in Lohbrügge.“

Andere (Film-) Produktionen brauchen einen entsprechenden Rahmen für Präsentation und Diskussion. Hierzu gibt es in Hamburg u. a. das Kinderkurzfilmfestival Mo & Friese und das Nachwuchsfilmfestival „abgedreht“. 2012 im 24sten Jahr werden hier Filmproduktionen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gezeigt und diskutiert. Neben diesem Festival gibt es auch lokal-bezirkliche Festivals, z.B. am Gymnasium Ohmoor. Eine Vielzahl weiterer Projekte und Einrichtungen könnten hier genannt werden.

STADTKULTUR HAMBURG e.V., der Dachverband für lokale Kultur, Kunst und kulturelle Bildung in Hamburg mit rund 110 Mitgliedern, sorgt für fachlichen Austausch und konzeptionelle Weiterentwicklung, fördert Vernetzung und Kooperation. Seine Netzwerkstrukturen sollten von den Akteuren in der Medienbildung noch stärker genutzt werden.

Medienzentrum auf den Elbinseln

Auf dem Grundstück einer Stadtteilschule in Hamburg-Wilhelmsburg hat Schulbau Hamburg, tätig im Auftrag der BSB, im Herbst 2011 das MEDIA DOCK errichtet. Dieses Medienzentrum will einen Beitrag zu Verbesserung der Bildungschancen der Menschen auf der Elbinseln leisten, die Attraktivität des Stadtteils erhöhen und ein Ort der Vernetzung der Bildungseinrichtungen und des lebenslangen Lernens mit dem Schwerpunktprofil „Medien“ sein. Das MEDIA DOCK soll mit unterschiedlichen Angeboten die vorschulische, schulische, außerschulische und interkulturelle Medienkompetenz der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen fördern. Dafür bietet es moderne Unterrichts- und Seminarräume mit Laptops, interaktive Whiteboards mit Mediaschränken, ein Tonstudio mit Aufnahme- und Proberaum und ein digitales Foto- und Filmstudio mit moderner technischer Ausstattung an.

Um das MEDIA DOCK inhaltlich zu entwickeln und die Angebote an den Bedürfnissen der Menschen im Stadtteil auszurichten, haben sich verschiedene Institutionen und freie Träger zu einer Koordinierungsgruppe zusammengeschlossen. Ein Netzwerk- und Centermanagement koordiniert die organisatorische und inhaltliche Weiterentwicklung und Ausschöpfung der vorhandenen Potenziale.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Zur Förderung der Medienkompetenz eignen sich alle Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit wie Häuser der Jugend, Jugendtreffs und Jugendclubs. Stadtteilbezogene Angebote zur kreativen Verwendung von Medien können

junge Zielgruppen erreichen, die sonst keinen Zugang zu medialen Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten haben. Dabei spielen medienpädagogische Vereine und Akteure als Kooperationspartner eine wichtige Rolle, wie etwa der jaf – Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V., die Initiative Creative Gaming oder die Kurz-FilmSchule Hamburg. Der Bürger- und Ausbildungskanal TIDE stellt Infrastruktur und Know-how zur kreativen Nutzung von Radio, Fernsehen und Internet zur Verfügung. Die TIDE-Akademie vermittelt Grundlagen der Audio- und Video-Produktion und im, von der BSB und der MA HSH finanzierten, Projekt „Schnappfisch-Media – Schüler machen Medien“ gestalten Kinder und Jugendliche ein regelmäßig ausgestrahltes Radio- und Fernsehmagazin sowie eine Webseite.

Kinder- und Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden

Auch die Hamburger Sportvereine, die Pfadfinder, die religiös oder gewerkschaftlich orientierten Kinder- und Jugendverbände sind herausgefordert, Kinder und Jugendliche in ihrem Umgang mit den neuen Medien zu begleiten und zu fördern. Jugendleiterinnen und -leiter können sich über Möglichkeiten und auch die Risiken der digitalen Vernetzung junger Menschen umfassend informieren. So bietet der Landesjugendring Hamburg e.V. gemeinsam mit der MA HSH eine Tagesfortbildung „Medienkompetenz für Jugendleiter/innen“ an, mit Themen wie Handy, Gaming, Web 2.0 und Persönlichkeitsschutz. Darüber hinaus gibt er vierteljährlich die Zeitschrift „punktum“ heraus, die auch aus der Medienwelt Hamburger Jugendlicher berichtet.

Volkshochschule – Weiterbildung – lebenslanges Lernen

Medienbildung ist in der sich wandelnden Medienlandschaft eine Aufgabe lebenslangen Lernens für Freizeit und Beruf. Eine Datenbank mit Angeboten unterschiedlicher Träger enthält das Weiterbildungsinformationssystem „WISY“, das von der Behörde für Schule und Berufsbildung gefördert wird. Ein breites Programm zur Medienbildung bietet auch die Hamburger Volkshochschule (VHS). Die meisten dieser Schulungsangebote zielen auf die Vermittlung von Basiskompetenzen für Computer und Internet. Die Junge Volkshochschule (JVHS) hat Kurzfilmprojekte für Schulen sowie eine Computerschule im Rahmen der Ferienakademie und Seminare zum kritischen Medienumgang in ihrem Programm. Weitere Einrichtungen wie z. B. die Begegnungsstätte Bergstedt oder das FIZZ Computerzentrum in Otten- sen führen Kurse für Jugendliche, Erwachsene

und Senioren zum Umgang mit dem PC oder zur digitalen Bildbearbeitung durch. Speziell für Senioren bietet der Verein Seniorenbildung Hamburg e.V. Grund- und Aufbaukurse für Computer und Internet an, die auf den praktischen Umgang und die kreative Nutzung mit den digitalen Medien zielen.

Die Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg bietet im Rahmen des Kontaktstudiums für ältere Erwachsene, einem Angebot zur allgemeinen wissenschaftlichen Weiterbildung, regelmäßig EDV- und PC-Veranstaltungen zur Verbesserung der Medienkompetenz an.

Um älteren Menschen den Zugang zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu erleichtern und sie in ihrer Medienkompetenz zu stärken, sind 63 Seniorentreffs mit Computern und Internetanschlüssen ausgestattet worden. Damit wird den Senioren ein niedrigschwelliger Zugang zum Internet gewährt. Einen Überblick über die Seniorentreffs mit Internetausstattung bietet die Broschüre „Internetcafés für Senioren“. Weitere Informationen zu den Angeboten für Senioren enthält der Bericht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) „Älter werden in Hamburg – Bilanz und Perspektiven“ in Kap. 2.3.3. „Lebenslanges Lernen: Neue Medien nutzen“.

Die Angebote zur Weiterbildung richten sich an unterschiedliche Alters- und Berufsgruppen und unterscheiden sich im Hinblick auf Dauer, Kosten und Grad der Qualifizierung (mit oder ohne Abschluss). Die meisten Trainingsangebote sind auf die berufliche Qualifikation ausgerichtet mit Fokus auf den Umgang mit Computer und Internet. Deutlich weniger Angebote gibt es zu medienpädagogischen Themen oder zur Förderung der medienpädagogischen Kompetenz für Eltern und Pädagogen.

Medienkompetenz in der Verwaltung

Die beschleunigte Weiterentwicklung der Medien stellt auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Freien und Hansestadt Hamburg vielfältige und sich mit den Aufgaben wandelnde Anforderungen. Es wird davon abgesehen, verbindliche Medienkompetenzinhalte im Sinne eines punktuellen, verbindlichen Curriculums für alle Beschäftigten festzuschreiben. Dies ist auch auf Grund der Varianz an Stellenprofilen innerhalb der Freien und Hansestadt Hamburg nicht praktikabel. Das Fortbildungskonzept des Zentrums für Aus- und Weiterbildung (ZAF) sieht deshalb verschiedene, an den unterschiedlichen Stellenprofi-

len und Zielgruppen orientierte Angebote vor. IT-Kenntnisse im Umgang mit den gängigen Anwendungen stehen neben Veranstaltungen, die das konkrete Ziel haben, die Medienkompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insbesondere mit Social Media zu erhöhen. Zur Kompetenzentwicklung gehören aber nicht nur das Verstehen und Üben der meist theoretischen Grundlagen im Seminar, sondern auch das Ausprobieren und das praktische Anwenden am eigenen Arbeitsplatz. Das ZAF hat hierzu ein Konzept zur Transfersicherung des Gelernten in die Praxis entwickelt, das sich auf das gesamte Fortbildungsspektrum bezieht.¹⁶⁾

Verstetigung und Innovation

Die verschiedenen Anbieter und Einrichtungen legen im Rahmen ihrer Aufgaben eigenständig Schwerpunkte fest. Eigeninitiative und kreative Vielfalt bei der Entwicklung neuer Angebote sind notwendig und erwünscht. Die Herausforderung besteht darin, eine Balance zwischen innovativen Projekten und der Verstetigung einer kreativen und künstlerischen Grundversorgung herzustellen.

Auch Stiftungen und Akteure aus der Wirtschaft sind wichtige Kooperationspartner, die zur Finanzierung und öffentlichen Wahrnehmung einen Beitrag leisten. Die zukünftige Ausweitung und Festigung solcher Kooperationen wäre strategisch sinnvoll und könnte Strukturen schaffen, die auch über den Rahmen von Projekten hinaus genutzt werden und zu innovativen (Bildungs-) Partnerschaften führen könnten.

Empfehlungen:

- Akteure vor Ort sollen in die Lage versetzt bzw. motiviert werden, Ansatzpunkte alltagsbezogener Medienkompetenzvermittlung aufzugreifen und in ihre Aktivitäten zu integrieren.
- Entsprechende Angebote sollten dabei kultursensibel ausgestattet sein, um auch Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen.
- Medienkompetenzförderung konzentriert sich in den Weiterbildungsangeboten auf den (technischen) Umgang mit den Medien und die Bedienkompetenzen. Das Spektrum sollte erweitert werden um Angebote zur Förderung der medienpädagogischen Kompetenz von Eltern und anderen pädagogisch Tätigen.

¹⁶⁾ siehe <http://www.hamburg.de/personalamt/fortbildung-qualitaet/>

3.3 Handlungsfeld: Information und Beratung

Wer Information und Beratung in Medienfragen sucht, findet über gängige Suchmaschinen im Internet eine Fülle von Hinweisen und Anlaufstellen; Mehrsprachigkeit lässt sich allerdings kaum feststellen.

Einen thematisch geordneten Überblick bietet das JIZ auf der Plattform „Fachberatung Medien“. Informationen zu medienpädagogischen Themen finden sich auch auf den Seiten überregionaler Anbieter wie z. B. Schau hin, klick-safe etc. Als regionales Angebot für Erziehende dient der Medieninformationsdienst MEiER von Schnittpunkt e.V. Darüber hinaus thematisieren zahlreiche Flyer, Broschüren und Printmedien unterschiedlicher Absender Fragen der Medienkompetenz. Sie werden vom JIZ hamburgweit angeboten und vor allem den Schulen zur Verfügung gestellt, sind aber auch im JIZ-Infoladen erhältlich. SCOUT, das Magazin für Medienkompetenz der MA HSH, erscheint dreimal jährlich. Zielgruppe sind Eltern, Lehrkräfte, Medienpädagogen und (andere) Multiplikatoren. Auf der Internetseite der MA HSH finden sich Projekte, Publikationen, Veranstaltungen, Institutionen und Materialien. Für Akteure und Initiativen stellt das Mediennetz Hamburg die wichtigste Anlaufstelle dar. Die Hamburger Polizei stellt Medien insbesondere zu Fragen der Sicherheit im Netz zur Verfügung und kommt auf Anfrage in Schulen.

Angebote für Eltern an Schulen leistet die TIDE Akademie mit dem von der MA HSH geförderten Projekt ElternMedienLotsen (siehe Kapitel 3.1.2.). Auch die Fachberatung Medien des JIZ stellt eine Anlaufstelle für Eltern und pädagogische Fachkräfte dar. Beratung zu medienpädagogischen Fragen erfolgt ebenso über Einrichtungen der Erziehungsberatung, der Suchtprävention und der Elternschulen.

In Einrichtungen der Erziehungsberatung und der Elternschulen findet u.a. auch Beratung zu medienpädagogischen Fragen statt. Auswirkungen der medialen Welt auf das Leben von Familien werden in deren Beziehungen, in ihrer Kommunikation, Bindungsqualität sowie Sozialkompetenz deutlich. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten deshalb spezielle Weiterbildungsangebote und Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

Die Hamburger Informations- und Beratungsangebote sind umfassend. Nun sollten sie noch übersichtlicher präsentiert werden, um gerade für interessierte Laien Einordnung und Bewertung zu erleichtern und die jeweiligen Zielgruppen schnell erkennbar zu machen.

Empfehlungen

- Informations- und Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche, ihre Eltern und für pädagogische Fachkräfte oder Jugendgruppenleiterinnen und -leiter stehen adressatengerecht und oft in sehr guter Qualität zur Verfügung. Es geht nun darum, sie breiter zu streuen bzw. besser zugänglich zu machen (z.B. auch in den Praxen von Kinder- und Jugendärzten) und bei Bedarf auch mehrsprachig vorzuhalten.
- Für die breite Ansprache weniger onlineaffiner und eher bildungsferner Zielgruppen (insbesondere unter den Eltern) sollten Informationen auch in gedruckter Form entwickelt werden.
- Lotsen- und Mentorenprogramme sollten dabei unterstützt werden, Fragen der Mediennutzung in ihre Kommunikation aufzunehmen.
- Die Hamburger Anbieter (MA HSH, Mediennetz, JIZ, LI) sollten prüfen, wie sie ihre Angebote unter den Kriterien „umfassend, transparent, leicht zugänglich“ weiterentwickeln können. Dazu gehört auch die Ansprache von Menschen mit Behinderung oder von Menschen mit Migrationshintergrund.
- Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Einrichtungen der Familienbildung und -beratung sollten spezielle Weiterbildungsangebote und Informationsmaterialien zur Medienkompetenzförderung bereitgestellt werden.
- Weiterer Beratungsbedarf von Eltern, Kindern und Jugendlichen sollte gemeinsam mit Experten aus der Erziehungsberatung eruiert werden (sowohl quantitativ als auch thematisch), um auf dieser Grundlage das Beratungsangebot weiter zu entwickeln.

3.4 Handlungsfeld: Risiken und ihre Bewältigung

Medienkompetenz soll Menschen befähigen, die großen Chancen der Medien für Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlichen Fortschritt zu nutzen. Sie soll das Individuum zudem in die Lage versetzen, mit den Risiken vor allem der „neuen“ Medien umzugehen. Diese Aufgabe können Bildungseinrichtungen und pädagogische Angebote alleine nicht leisten.

3.4.1 Jugendmedienschutz als Risikomanagement

Die rasanten Veränderungen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen, das Zusammenwachsen von bisher getrennten Medienangeboten und die wachsende Mobilität der Mediennutzung durch Handys, Smartphones und mobile

Spielkonsolen stellen insbesondere Eltern vor große Herausforderungen. Wie können sie ihre Kinder, vor allem die jüngeren, vor Informationen, Angeboten, Bildern und Videos schützen, die für sie altersbedingt noch nicht geeignet sind, sie überfordern, erschrecken und ängstigen, die ihre Entwicklung beeinträchtigen oder ihr gar schaden? Eltern brauchen hier konkrete Hilfe und Orientierung, nicht nur durch Information und Beratung, sondern auch durch gesetzliche Regelungen.

Jugendmedienschutz hat einen hohen Stellenwert bei Eltern. Das belegt z.B. eine Studie von ZDF und Hans-Bredow-Institut (s. Media Perspektiven 1/2012) eindrucksvoll. Er steht nach wie vor unverzichtbar neben der Vermittlung und umfassenden Förderung von Medienkompetenz, bei der es auch darum geht, Kinder und Jugendliche zum Umgang mit den Risiken zu befähigen.

Pflichten, Kontrollen und Sanktionen

Jugendmedienschutz hat in Deutschland einen verfassungsrechtlich vorgegebenen, staatlichen Schutzauftrag zu erfüllen. Er gründet neben dem Strafgesetzbuch (StGB) mit seinen Verbreitungsverboten auf dem Jugendschutzgesetz (JuSchG) des Bundes und dem Jugendmedienschutzstaatsvertrag (JMStV) der Länder. Während das JuSchG den Umgang mit Offlinemedien, sogenannten „Trägermedien“ regelt, enthält der JMStV Regelungen für den Rundfunk (Fernsehen und Radio) und sogenannte „Telemedien“, also den Online-Bereich, insbesondere Inhalte im Internet. In Hamburg ist die BSB zuständig für die Anwendung des JuSchG (Trägermedien), die MA HSH für die des JMStV (online-Medien). In Zeiten fortschreitender Medienkonvergenz wirft diese Unterscheidung nach Mediensparten Probleme auf, denn gleiche Inhalte werden oft über verschiedene Wege vertrieben oder crossmedial vermarktet. Im Interesse des Jugendmedienschutzes müssen hier noch weitere Lösungen gefunden werden.

Geschützte Räume, Zeitgrenzen, technische Mittel und Jugendschutzprogramme

Nahezu alle Eltern kennen die Alterskennzeichnung von Filmen im Kino und auf DVD (FSK¹⁷⁾ und von Computerspielen (USK¹⁸⁾ sowie den Hinweis auf ungeeignete Sendungen für Kinder und Jugendliche im Fernsehen. Weit weniger bekannt sind ihnen die Sendezeitregelungen im Fernsehen, technische Schutzmaßnahmen wie Zeitlimitierungen, altersdifferenzierte Eingangskontrollen oder geschützte Surfräume, Filtersysteme und Jugendschutzprogramme im Onlinebereich.

Die Initiative „Ein Netz für Kinder“, gemeinsam getragen von Politik, Wirtschaft und Institutionen des Jugendmedienschutzes, setzt sich neben der Förderung neuer, qualitativ hochwertiger Kinderinternetangebote für einen attraktiven und sicheren Surfraum für 8-12-jährige Kinder ein: Kinder sollen so mit dem Internet vertraut werden und surfen lernen. „fragFINN“ bietet einen solchen sicheren Surfraum, ermöglicht durch eine entsprechend eingerichtete Suchmaschine den Zugang zu kindgerechten und von Medienpädagogen geprüften Internetseiten und kann als Startseite auf dem heimischen Computer installiert werden. Träger ist der Verein fragFINN e.V. Dessen Mitglieder sind Unternehmen und Verbände der (IT-) Wirtschaft, die über den Verein den Kinder-Surfraum finanzieren.

Anfang 2012 wurden erstmalig zwei Konzepte von der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) als geeignet anerkannt. Es handelt sich um das Programm des gemeinnützigen Hamburger Vereins JusProg.e.V. (Verein zur Förderung des Kinder- und Jugendschutzes in den Telemedien), dessen Mitglieder hauptsächlich Unternehmen der deutschen Internetwirtschaft sind, und das Jugendschutzprogramm der Deutschen Telekom AG. Damit erhalten Eltern die Möglichkeit, von den Anbietern altersdifferenziert klassifizierte Internetinhalte durch kostenlose, auf dem heimischen Rechner installierbare Programme auslesen zu lassen, freizuschalten und ungeeignete Angebote zu blockieren (Stichwort White- und Blacklist¹⁹⁾). Eltern entscheiden also darüber, welche Angebote für ihre Kinder gefiltert werden sollen; sie können ergänzend auch selbst bestimmte Websites auf eine persönliche Filterliste setzen. Das Programm vom Verein JusProg.e.V. steht unter www.jugendschutzprogramm.de zum kostenlosen Download bereit. Das Programm der Deutschen Telekom ist für alle Festnetzkunden unter www.t-online.de/kinderschutz abrufbar.

Es geht also darum, Eltern die Möglichkeit zu verschaffen, am Endgerät selbst zu entscheiden,

¹⁷⁾ Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (siehe Glossar im Anhang).

¹⁸⁾ Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (siehe Glossar).

¹⁹⁾ So werden etwa auch von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) indizierte Seiten automatisch geblockt. Weitere Informationen zum sog. BPjM-Modul sind unter www.bundespruefstelle.de nachlesbar.

welche Internetseiten ihre Kinder sehen dürfen und welche nicht. Da viele Filme, Spiele und Trailer bereits eine FSK- bzw. USK-Kennzeichnung tragen, bekommen diese Alterslabel in Verbindung mit den Jugendschutzprogrammen weiteres Gewicht, sorgen für Transparenz und erleichtern Eltern auch im Online-Bereich die Orientierung. Die Offline-Selbstkontrollenrichtungen FSK und USK sind inzwischen auch für den Online-Bereich tätig – ein Schritt in Richtung eines medienkonvergenten Jugendschutzes.

Gesetzlicher Jugendmedienschutz und Medienkompetenz

Gesetzlicher Jugendmedienschutz hat immer zwei Stoßrichtungen: Er ist repressiv mit Blick auf die Verantwortung der Medienanbieter und nutzt zu ihrer Kontrolle aufsichtsrechtliche Maßnahmen; er wirkt präventiv auf die Anbieter und gibt ihnen gleichzeitig Sicherheit. Der gesetzliche Jugendmedienschutz gibt Eltern „Flankenschutz“ bei der Erziehung ihrer Kinder. Ein Blick auf all jene Inhalte und Darstellungen, die durch das gestufte Instrumentarium des Jugendmedienschutzes dem Zugang junger Zuschauer und Nutzer entzogen werden, Erwachsenen vorbehalten oder auch gänzlich ausgespart bleiben, zeigt die Bedeutung rechtlicher Regelungen.

Föderales und nationales Jugend(medien)schutzrecht mit Verpflichtungen, Kontrollen und Sanktionen wirken auch im Internet. Einen hundertprozentigen Schutz kann es aber – schon wegen nationalstaatlicher Grenzen von Sanktionen – schlichtweg nicht geben. Umso mehr ist Medienkompetenzförderung, das zweite Standbein von Jugendschutz, notwendig, die Kinder und Jugendliche sowie alle Multiplikatoren befähigt, mit den Risiken umzugehen und sie zu minimieren.

Empfehlungen

- Die Regelungen des Jugendmedienschutzes sollten stärker als integraler Bestandteil von Angeboten und Maßnahmen der Medienkompetenzförderung herausgestellt werden.
- Eltern sollten über eine breite und niedrigschwellige Informations- und Aufklärungsarbeit in ihren eigenen Handlungsmöglichkeiten gestärkt werden.
- Ein Schwerpunkt sollte dabei die Information über bestehende technische Jugendschutz-Hilfen (Jugendschutzprogramme) sein.
- Die Informationsarbeit über zentrale Ansprechpartner und Stellen ist zu intensivieren mit Hinweisen auf erhältliches Material und Unterstützungsleistungen.

3.4.2 Datenschutz

Soziale Netzwerke gehören heute zum Alltag von Jugendlichen. Dabei geben sie allerdings teilweise bereitwillig private Daten und Bilder preis, ohne mögliche Folgen zu bedenken. Hier besteht akuter Handlungsbedarf, ein Bewusstsein für den verantwortungsvollen Umgang mit eigenen Daten zu vermitteln. In den Bildungsplänen werden dazu bereits für die Jahrgänge 5-6 Anforderungen formuliert: „Die Schülerinnen und Schüler (...) benennen Gefahren, die im Internet durch Viren, Hacker, Phishing u. a. bestehen, kennen grundlegende Schutzmöglichkeiten (auch für die eigene Person) (...) und gehen bewusst mit persönlichen Daten und Passwörtern um.“ (Rahmenplan Medienerziehung, 2010).

Der Hamburgische Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit hat bereits im Jahr 2010 das Projekt „Meine Daten kriegt ihr nicht“ ins Leben gerufen. Weitere Vorstellungen des Konzepts an einzelnen hamburgischen Schulen erfolgten. In Kooperation mit der BSB, der Polizei Hamburg, dem NDR, der MA HSH und dem LI wurden ein Fortbildungsmodul für Lehrkräfte und ein Unterrichtskonzept zum Thema Datenschutz entwickelt und in der Gesamtschule Walddörfer erprobt. Eine aktualisierte und erweiterte Auflage der Broschüre zur datenschutzgerechten Nutzung von Facebook „selbst & bewusst“ wird über das Schulinformationszentrum SIZ verteilt.

Als Kooperationsprojekt von Jugendinformationszentrum (JIZ) und Verbraucherschutzbehörde wurde die Checkkarte „Lass Dich nicht abzocken“ mit nützlichen Adressen entwickelt und zusammen mit einem Info-Flyer zu Risiken und rechtlichen Handlungsmöglichkeiten breit verteilt. Scout – das Magazin für Medienkompetenz nennt im Heft 1/2012 10 Regeln zum Verhalten in sozialen Netzwerken. Die MA HSH hat mit dem Kinospot „Check dein Profil, bevor es andere tun“ in Hamburger Kinos für den sensiblen und sparsamen Umgang mit den eigenen Daten im Netz geworben. Entstanden ist der Spot auf Initiative der MA HSH gemeinsam mit Wirtschaftspartnern (Weischer.Mediengruppe, Lukas Lindemann Rosinski, element e, Bauer Media Group/TV Movie), Diese Aktion ist ein Beispiel für eine gelungene Pro-bono-Kooperation mit der Medienwirtschaft.

Empfehlung

- Zur Sensibilisierung von Lehrkräften ebenso wie von Kindern und Jugendlichen sind weitere Initiativen gefragt, die vergleichbar mit den Fortbildungsmodulen und Informationsimpulsen für selbstbestimmten Datenschutz wer-

ben. Hierbei ist auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Anbietern von Social Media-Produkten wünschenswert.

3.4.3 Exzessive und pathologische Computer- und Internetnutzung

Im „Drogen- und Suchtbericht“ der Bundesdrogenbeauftragten vom Mai 2012 wird berichtet, dass seit ca. zehn Jahren zunehmend Formen exzessiver bis suchtartiger Computer- und Internetnutzung beobachtet werden. In wissenschaftlichen und medialen Diskursen wird das Phänomen mit unterschiedlichen Begriffen wie „Computerspieleabhängigkeit“ oder „Internetsucht“ bezeichnet, ist jedoch im internationalen Klassifikationssystem medizinischer Krankheiten noch nicht anerkannt und einheitliche Diagnoseinstrumente sind noch nicht entwickelt.

Unabhängig von dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand stellt sich das Problem für Familien in ihrem Alltag. Der angestiegene Beratungsbedarf von Eltern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Problematiken durch die exzessive bis pathologische Mediennutzung bei sich oder ihren Kindern beobachten und Unterstützung brauchen, spiegelt die Brisanz des Problems unverkennbar wider. Für Eltern, Lehrkräfte und Betroffene stellt sich immer zunächst die Frage, ab wann der Umgang mit dem PC nicht mehr als funktional bezeichnet werden kann und man von einem exzessiven oder pathologischen PC- oder Internetgebrauch spricht. Neben der zeitlich ausufernde Nutzung ist Kriterium, ob eine Einengung des Verhaltensspielraums vorliegt, ein Kontrollverlust zu erkennen ist, die Internetnutzung im Verlauf weiterhin zunimmt, Entzugserscheinungen vor allem auf psychischer Ebene auftreten und negative Konsequenzen im sozialen, schulischen oder beruflichen Bereich zu erkennen sind. Perspektive ist ein kontrollierter und reflektierter Umgang mit dem Medium. Insbesondere Eltern, die sich nicht medienkompetent fühlen, nehmen vermehrt Probleme wahr. Sie haben aber auch mehr Schwierigkeiten, eine exzessive Nutzung mit angemessenen Mitteln zu begrenzen und es besteht gar die Gefahr, ein Problem zu verstärken.

Die Suchtprävention muss sich demzufolge gleichzeitig an zwei Zielen orientieren: Erstens der Entwicklung und Verbreitung exzessiver oder pathologischer Mediennutzung entgegenzuwirken und zweitens einen verantwortungsbewussten, kontrollierten Umgang mit Medien sowohl von Heranwachsenden als auch von Eltern zu fördern und zu stärken. Medienkompetenzförderung und Suchtprävention ergänzen sich gegenseitig.

Das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. und das SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) haben sich dem Thema mit Informationen, Konzepten, Veranstaltungen und Beratungsangeboten angenommen. Die Schulen – Lehrkräfte, Schülerinnen, Schüler und Eltern – haben mit dem SPZ und dem Referat Medienpädagogik des LI Ansprechpartner; die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. steht Fachkräften, aber auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Arbeitskreis Enter-Escape-Control-Return initiiert einen interdisziplinären Austausch. Fachkräfte aus Suchtprävention, Suchthilfe und Therapie einerseits und aus Wissenschaft, Forschung, Jugend(medien)schutz und Medienpädagogik andererseits tauschen sich über aktuelle Entwicklungen und Projekte regelmäßig aus und entwickeln fachliche Standards. Hamburger Institutionen, die auf verschiedenste Art und Weise mit diesem Thema konfrontiert werden, können darauf zurückgreifen.

Empfehlung

- Den zunehmenden Beratungsanfragen von Eltern, Lehrkräften, Fachkräften und Jugendlichen an der möglichen Schnittstelle zu einer möglichen Abhängigkeit muss mit Information, Beratung und Unterstützungsmaßnahmen frühzeitig und kompetent Rechnung getragen werden. Das LI und die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. stehen dafür als Ansprechpartner zur Verfügung.
- Den Qualitätsstandards suchtpreventiver Arbeit folgend, sollten bestehende Angebote verstetigt und strukturell eingebunden werden.
- Auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse sollte eine zielgruppengerechte Aufklärungs- und Unterstützungsarbeit ausgebaut und die Angebotsstrukturen ausgeweitet werden.

3.5 Medienpädagogische Evaluation

Wie bei anderen Bildungsmaßnahmen auch, besteht ein großes Interesse an einer systematischen und objektiven Beurteilung medienpädagogischer Aktivitäten: Inwieweit erreichen Medienkompetenzprojekte ihre Ziele, wie wirksam und nachhaltig sind sie? Wie kann die Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern gemessen werden? Sind bestehende Rahmenbedingungen und Strukturen angemessen oder gegebenenfalls weiter zu entwickeln, um erfolgreiche medienpädagogische Qualifizierung zu ermöglichen? Gegenwärtig fehlen Instrumente und

Ressourcen, die Antworten auf diese Fragen ermöglichen.

Einzelne Projekte wie etwa das BSB-Netbook-Projekt oder das MA HSH-geförderte Medien-Scout-Projekt (in Schleswig-Holstein) werden bereits wissenschaftlich begleitet. Andere Akteure betreiben Selbstevaluierung und erstellen z. B. Zwischen- und Abschlussberichte. Das LI-Referat Medienpädagogik hat die eigene Multiplikatorenfortbildung zum Einsatz der interaktiven Whiteboards beispielsweise vom Evaluationsbüro des LI evaluieren lassen. Bis auf solche Ausnahmen fehlt allerdings eine systematische Evaluierung der Wirksamkeit von Projekten.

Es sind weitere Bemühungen erforderlich, um eine Analyse des Ist-Zustandes von Medienkompetenz zu ermöglichen und wirksame Evaluationswerkzeuge zu entwickeln. Schließlich fehlt es an Langzeitanalysen, die die Wirksamkeit und die Nachhaltigkeit erfassen.

Empfehlungen:

- Benötigt werden Verfahren und Kriterien zur Messung von Medienkompetenz, die von Lehrkräften in den Schulen eingesetzt werden können. Auf dieser Grundlage soll das LI Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrerinnen und Lehrer zur Evaluierung von medienpädagogischen Maßnahmen in der Schule entwickeln und anbieten.
- Projekte sollen verstärkt evaluiert werden, um best-practice Beispiele zu identifizieren. Die dafür erforderlichen Finanzmittel müssen bereits bei der Bewilligung berücksichtigt werden.
- Beratungsangebote, an die sich Projektverantwortliche bei Evaluierungsfragen wenden können, sollten ausgebaut werden.

3.6 Kooperation und Koordinierung medienpädagogischer Akteure

Bei der Vorstellung der Handlungsfelder wurde deutlich, wie vielfältig, ausdifferenziert und breit gestreut die Akteure und Angebote sind. Für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Medienkompetenzförderung in Hamburg ist darüber hinaus eine institutionelle und partizipative Infrastruktur unerlässlich. Es kommt deswegen darauf an, das Bestehende systematisch zu vernetzen und gemeinsam Kooperationsstrukturen zu entwickeln.

Die Akteure und Institutionen werden in Anhang in kurzen Stichworten präsentiert, soweit das jeweilige Arbeitsfeld nicht bereits in den Handlungsfeldern vorgestellt wurde. Das Spektrum reicht von Fördereinrichtungen, Fachgesellschaften

und Arbeitskreisen über Hochschulen, Schulen, Weiterbildungsträger und Wissenschaftliche Einrichtungen bis hin zu medienpädagogischen Vereinen, Initiativen sowie den Bücherhallen und den Stadtteil-, Kultur- und Jugendzentren. Vier Institutionen sind koordinierend tätig:

Das Mediennetz Hamburg e.V.

Medienpädagogische Angebote, Veranstaltungen und Projekte in Hamburg werden vor allem über das Mediennetz Hamburg abgebildet. In dem ehrenamtlich geführten Verein finden Multiplikatoren zusammen: Medien- und Kunstpädagoginnen und -pädagogen, Medien- und Kunstschaffende, Bildungseinrichtungen, Stadtteil-, Jugend- und Kulturzentren, Medienzentren und andere. Der Verein setzt sich gegenüber Politik, Behörden und Öffentlichkeit für Medienbildung und Nachwuchsförderung ein. Seine Internetplattform (www.mediennetz-hamburg.de) gibt einen breiten Überblick über Institutionen und Akteure, die sich mit Medien und Medienkompetenzförderung befassen, sowie über aktuelle Projekte und Veranstaltungen. In Informationsveranstaltungen werden aktuelle medienpolitische und -pädagogische Fragen aufgegriffen. In Zukunft wird diese Plattform die Akteure weiter vernetzen und vor allem als Austauschforum dienen.

Das Jugendinformationszentrum (JIZ)

Die Fachberatung Medien im Jugendinformationszentrum der BSB mit dem Info-Laden im Dammtorwall 1 ist Ansprechpartnerin in allen Medienfragen und Fragen des Jugendmedienschutzes. Sie stellt auf den Internetseiten und in Printprodukten Basisinformationen für alle interessierten Personen, Gruppierungen und Institutionen zur Verfügung. Darüber hinaus verweist sie Kunden mit speziellen Anliegen an entsprechende Informations- und Beratungsstellen und vermittelt Kontakte zu Initiativen und Projekten. Entsprechende Links werden über die Fachberatung Medien unter www.hamburg.de oder über den Hamburger Jugendserver (www.jugendserver-hamburg.de) bereit gestellt.

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung bildet Hamburger Lehrerinnen und Lehrer aus und qualifiziert sie berufsbegleitend – so auch mit seinem Referat Medienpädagogik in allen Fragen der Medienpädagogik. Es unterstützt Schulen bei der Konzeption von Medienentwicklungsplänen und Profilbildungsprozessen. Bei der Zusammenarbeit der Schulen mit außerschulischen medienpädagogischen Anbietern

kommt dem LI eine wesentliche Koordinierungsaufgabe zu. Einerseits kann es Schulen über bestehende Angebote informieren, andererseits außerschulischen Akteuren schulische Bedarfe spiegeln. Letztere wiederum können aus ihren außerschulischen Aktivitäten heraus Bedarfe benennen und wertvolle Impulse setzen.

Die Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH)

Die MA HSH hat laut Medienstaatsvertrag Hamburg / Schleswig-Holstein (MStV HSH) die Aufgabe, Projekte der Medienkompetenzförderung zu unterstützen und Forschungsvorhaben zu initiieren. Sie entwickelt, koordiniert und fördert zahlreiche Einzelprojekte mit der Perspektive, sie in vorhandene Strukturen zu überführen, stellt Unterrichtsmaterial zur Verfügung, informiert die Öffentlichkeit und kommuniziert das Thema durch Veranstaltungen wie den Medienkompetenztag, Workshops und Publikationen (z. B. „scout, das Magazin für Medienkompetenz“). Die MA HSH ist außerdem in beiden Bundesländern die zuständige Aufsichtsinstanz für den Kinder- und Jugendmedienschutz in Onlinemedien und im privaten Fernsehen und Hörfunk. Künftiger Zielgruppenschwerpunkt bei der Definition von Bedarfen und Entwicklung von Vorhaben sollen vor allem Eltern sein. Laut MStV HSH stehen der MA HSH jährlich 183.000 Euro zweckgebunden zur finanziellen Unterstützung von Projekten der Medienkompetenzförderung, die Dritte durchführen, zur Verfügung. Weitere Maßnahmen finanziert die MA HSH derzeit aus eigenen Mitteln.

3.6.1 Kooperationsformen

Zentrale Koordinierung

Diese vier genannten Institutionen werden sich gemeinsam mit dem Amt Medien in der Senatskanzlei, dem Amt für Bildung der Schulbehörde und dem Amt für Familie der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration künftig kontinuierlich koordinieren, um aus einer Gesamtschau der Medienkompetenzförderung in Hamburg heraus ihre Planungen zur Diskussion zu stellen, ihre Aktivitäten abzustimmen und möglichst einvernehmlich Ziele zu definieren (Arbeitstitel: "Koordinierungsrunde Medienkompetenzförderung in Hamburg"). Wissenschaftliche Expertise ist themen- und anlassbezogen notwendig und ausdrücklich erwünscht.

Systematische Vernetzung

Alle Akteure werden eingeladen, ihre Aktivitäten, Vorstellungen und Wünsche zur Medienkompetenzförderung in Hamburg einzubringen und sich

systematisch zu vernetzen. Dazu wird das Mediennetz Hamburg e.V. beginnend in 2013 voraussichtlich vier Termine im Jahr organisieren. Bei diesen Treffen soll es um Vernetzung und Austausch, um fachlichen Diskurs zur qualitativen Weiterentwicklung, um Information über Projekte und Aktivitäten und um die Entwicklung gemeinsamer Vorhaben gehen. Für den Erfolg dieses Forums ist auch die stetige Unterstützung durch die behördlichen Akteure und die MA HSH wesentlich. Das Mediennetz wird die zentrale „Koordinierungsrunde Medienkompetenzförderung“ über aktuelle Entwicklungen und Bedarfe der Akteure regelmäßig informieren.

Dezentrale Strukturen

Darüber hinaus soll die Förderung der Medienkompetenz vor Ort gestärkt und verstetigt werden. Wer beispielsweise kann konkret vor Ort helfen, die Medienkompetenzförderung in regionale Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kitas, Volkshochschulen, Stadtteilkulturzentren, Bücherhallen oder Jugendeinrichtungen zu integrieren? Wie können solche Einrichtungen in einem Stadtteil kooperieren, um vorhandenen Ressourcen (Geräte, Gelder, PR-Möglichkeiten) sinnvoll zu nutzen? Hier sind Absprachen und Schwerpunktsetzungen notwendig, um bereits aufgebaute Kompetenzen sinnvoll zu nutzen und Doppelungen zu vermeiden. Es bedarf dazu einer funktionierenden Infrastruktur in allen sieben Hamburger Bezirken.

Einrichtungen wie z. B. die Motte in Altona oder GWA St. Pauli könnten die Rolle eines regionalen Zentrums übernehmen, indem sie die regionale Vernetzung fördern und Bedarfe im Stadtteil identifizieren (Experten, Mittel, Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung). Hinzu kämen weitere Aufgaben wie die Suche nach Synergien und die Klärung der Rollenverteilung, z. B. in der Zusammenarbeit mit den Kulturagenten der Kulturschulen, mit den regionalen Bildungskonferenzen sowie mit den Bücherhallen.

Empfehlungen:

- Das Mediennetz Hamburg soll die systematische und engere Vernetzung aller Hamburger Akteure verstärken und organisiert dafür regelmäßige Treffen (ca. 4 pro Jahr).
- Erforderlich sind dezentrale Strukturen in den Stadtteilen und Bezirken. Zunächst sollen durch die zentrale „Koordinierungsrunde Medienkompetenzförderung“ Einrichtungen dafür gewonnen werden, mit ihren Aktivitäten Stadtteilzentren zu bilden.

- JIZ, MA HSH, LI und das Mediennetz sollen sich gemeinsam mit dem Amt Medien, dem Amt für Bildung und dem Amt für Familie unter Hinzuziehung wissenschaftlicher Expertise in einer regelmäßigen „Koordinierungsrunde zur Medienkompetenzförderung“ in Hamburg abstimmen.
- Zur Sensibilisierung und Information der Öffentlichkeit sollten Informations- und Aufklärungsangebote gemeinsam mit Partnern insbesondere aus der Wirtschaft entwickelt und durchgeführt werden.

3.7 Zur Finanzierung: Staat, Gebührenzahler, Eigenmittel und Sponsoring

So vielfältig die Landschaft, so vielfältig ist auch die Finanzierung der Maßnahmen und der Infrastruktur: Steuermittel vor allem aus den Bildungs-, Kultur, Kinder- und Jugendetats, Rundfunkbeiträge für die Aktivitäten der MA HSH, Eigenmittel von Organisationen und Teilnahmebeiträge bilden ebenso das Fundament wie Fördermittel von Stiftungen oder unternehmerisches Sponsoring.

Angesichts der Veränderungen im gesellschaftlichen Informations- und Kommunikationsverhalten hat die Entwicklung von Medienkompetenz an Bedeutung gewonnen. Darauf sollten insbesondere Bildungsinstitutionen im Rahmen ihrer vorhandenen Ressourcen angemessen reagieren.

Unternehmen aller Medienzweige als Nutznießer medienkompetenter Verbraucher/innen engagieren sich im Sinne von social responsibility oft vorbildlich, sei es durch eigene Maßnahmen oder die Unterstützung von Initiativen und Projekten, sei es durch das Ausloben von Preisen, Aktivitäten zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit oder Beratung von Zielgruppen. Dennoch können noch mehr Unternehmen davon überzeugt werden, dass sich auch für sie ein Engagement zur Förderung der Medienkompetenz lohnt. Die Zusammenarbeit der MA HSH mit der Wirtschaft z. B. für den Kinospot „Check dein Profil, bevor andere es tun“ ist ein positives Beispiel, dem viele folgen sollten. Eine Andockstelle zu den zivilgesellschaftlichen Organisationen wie z.B. dem Mediennetz Hamburg e.V. könnte zu gemeinsamen Aktivitäten führen, die Medienwirtschaft als Partner der Medienbildung sichtbar machen und damit auch die öffentliche Wahrnehmung der Bedeutung von Medienkompetenz und ihrer Förderung erhöhen.

4. Schwerpunkte

Die Bestandsanalyse hat Stärken und Defizite dargestellt. Für die Handlungsfelder und Struktu-

ren wurden Handlungsempfehlungen entwickelt. Daraus werden, als konzeptioneller Rahmen, die im Folgenden beschriebenen Schwerpunkte abgeleitet. Das Konzept ist eine Einladung an alle gesellschaftlichen Akteure, die ihre Wirksamkeit durch gemeinsame Schwerpunktbildung und strukturelle Vernetzung erhöhen und sich so besser in die gesellschaftliche Querschnittsaufgabe „Medienkompetenzförderung“ einbringen können.

Die Handlungsfelder haben eigene Entwicklungsdynamiken, so dass darauf verzichtet wurde, einen übergreifenden zeitlichen Rahmen zu stecken. Die folgenden Schwerpunkte greifen die wichtigsten der bereits im Rahmenprogramm erörterten Handlungsempfehlungen auf:

Schwerpunkt 1: Medienbildung in den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung verstärken

- In den verbindlichen Hamburger Bildungsempfehlungen ist das Thema Medienkompetenzförderung hinreichend beschrieben. Es bedarf nun ihrer flächendeckenden Popularisierung sowohl in der Ausbildung als auch in der pädagogischen Praxis.
- Träger und Einrichtungen sollten sich auf eine Anlaufstelle verständigen, die Unterstützung bei der Förderung von Medienkompetenz, u.a. durch Best-Practice-Beispiele, anbietet.
- Eine in regelmäßigen Abständen durchzuführende hamburgweite Fachtagung für pädagogische Fachkräfte soll das Thema auf die pädagogische Agenda bringen und nachhaltige wirkende Impulse setzen.

Schwerpunkt 2: Medienkompetenzförderung in den allgemeinbildenden Schulen sichern

- Von Universität und LI sollten Indikatoren erarbeitet werden, anhand derer die Schulen regelmäßig die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung überprüfen und berichten können.
- Eine Veränderung der Lernkultur in der Schule wird durch die Einbindung digitaler Lernumgebungen in die Lernprozesse (auch Selbstlernprozesse) unterstützt und damit eine Verbesserung der Unterrichtsqualität gefördert. Dies sollte bei der Strategie jeder zukünftigen Nutzung und Erweiterung der pädagogischen IT-Ausstattung an Schulen berücksichtigt werden.
- Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit außerschulischen Medienpädagoginnen und -pädagogen sollen besser bekannt gemacht und ausgebaut werden. Dafür übernimmt das LI die Koordinierung.

- Medienbildung ist in der Lehrerbildung und ihren Prüfungen ausreichend und verbindlich zu verankern.
- Die Verzahnung der verschiedenen Phasen der Lehrerbildung sollte optimiert werden, indem ein durchgängiges und konsekutiv gestaltetes Konzept implementiert wird. Die Konzeption, Umsetzung und Evaluation sollte als gemeinsames Entwicklungsprojekt von allen beteiligten Institutionen und Behörden (BSB, LI, Zentrum für Lehrerbildung Hamburg und Universität Hamburg) getragen werden.
- Medienpädagogik als Teil von Schulentwicklung gehört verbindlich in die Aus- und Fortbildung von Schul-Leitungskräften.

Schwerpunkt 3: Medienkompetenzförderung in der Kinder- und Jugendarbeit fördern

- Akteure wie Jugendverbände, Stadtteil- und Kulturzentren oder Elternschulen und Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZ) sollen in die Lage versetzt bzw. motiviert werden, die bei ihnen bestehenden Ansatzpunkte alltagsbezogener Medienkompetenzvermittlung aufzugreifen und in ihre Aktivitäten zu integrieren.
- Medienkompetenzförderung konzentriert sich in den Weiterbildungsangeboten auf den (technischen) Umgang mit den Medien und die Bedienkompetenzen. Das Spektrum sollte erweitert werden um Angebote zur Förderung der medienpädagogischen Kompetenz von Eltern und anderen pädagogisch Tätigen.

Schwerpunkt 4: Informations- und Beratungsangebote niedrigschwellig verfügbar machen

- Informations- und Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche, ihre Eltern und für pädagogische Fachkräfte oder Jugendgruppenleiterinnen und -leiter stehen adressatengerecht und oft in sehr guter Qualität zur Verfügung. Es geht nun darum, sie zu popularisieren, bei Bedarf auch mehrsprachig vorzuhalten und leicht auffindbar – z.B. auch in den Praxen von Kinder- und Jugendärzten – zu machen.
- Für die breite Ansprache weniger onlineaffiner Zielgruppen (insbesondere unter den Eltern) sollten auch Informationen in gedruckter Form entwickelt werden.
- Lotsen- und Mentorenprogramme sollten dabei unterstützt werden, Fragen der Mediennutzung in ihre Kommunikation aufzunehmen.
- Die Hamburger Anbieter (MA HSH, Mediennetz, JIZ, LI) sollten prüfen, wie sie ihre Angebote unter den Kriterien „umfassend, transpa-

rent, leicht zugänglich“ weiterentwickeln können. Dazu gehört auch die Ansprache von Menschen mit Behinderung oder von Zuwanderern.

- Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Erziehungsberatungsstellen und Elternschulen sollten spezielle Weiterbildungsangebote und Informationsmaterialien zur Medienkompetenzförderung bereitgestellt werden.
- Weiterer Beratungsbedarf von Eltern, Kindern und Jugendlichen sollte gemeinsam mit Experten aus der Erziehungsberatung eruiert werden (sowohl quantitativ als auch thematisch), um auf dieser Grundlage das Beratungsangebot weiter zu entwickeln.

Schwerpunkt 5: Evaluation und wissenschaftliche Begleitung sichern

- In Hamburger Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen ist in Sachen Mediensozialisation und Medienkompetenz erhebliches Know-how vorhanden. Dieses sollte künftig noch stärker in die Konzeptentwicklung sowie die Qualitätssicherung und Evaluierung von Maßnahmen eingebunden werden.
- Der Austausch zwischen Forschung und Praxis sollte, z.B. durch Veranstaltungen und Projekte, verstetigt und gefördert und die Transparenz über forschungs- und praxisbezogene Aktivitäten im Bereich der Medienkompetenz erhöht werden.
- Benötigt werden Verfahren und Kriterien zur Messung von Medienkompetenz, die von Lehrkräften in den Schulen eingesetzt werden können. Auf dieser Grundlage soll das LI Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrerinnen und Lehrer zur Evaluierung von medienpädagogischen Maßnahmen in der Schule entwickeln und anbieten.

Schwerpunkt 6: Dezentrale Struktur entwickeln

- Zum Austausch von Informationen und Erfahrungen ist regionale Vernetzung in einer transparenten Infrastruktur erforderlich.
- Geeignete Einrichtungen sollten motiviert und unterstützt werden, Anlaufstelle in ihrem Stadtteil oder in ihrer Region zu sein.

Schwerpunkt 7: hamburgweite Struktur optimieren

- Das Mediennetz Hamburg soll die systematische und engere Vernetzung aller Hamburger Akteure verstärken und dafür regelmäßige Treffen (ca. 4 pro Jahr) organisieren.
- JIZ, MA HSH, LI und das Mediennetz sollen sich gemeinsam mit dem Amt Medien, dem Amt für Bildung und dem Amt für Familie unter

Hinzuziehung wissenschaftlicher Expertise in einer regelmäßigen „Koordinierungsrunde zur Medienkompetenzförderung“ in Hamburg abstimmen.

Schwerpunkt 8: öffentliche Wahrnehmung verbessern

- Die Öffentlichkeit muss stärker und nachhaltig für das Thema sensibilisiert werden. Kernbotschaften müssen kommuniziert und Ansprechstellen bekannt gemacht werden. Dafür sind geeignete kommunikative Maßnahmen zu entwickeln.
- Partner aus der Medienwirtschaft sollten für gemeinsames Handeln im Sinne einer nachhaltigen Medienkompetenzförderung gewonnen werden.
- Senat und Bürgerschaft sollen in regelmäßigen Abständen über den Stand und die Entwicklung der Arbeit an den Schwerpunkten unterrichtet werden.

Anhang 1: Medienpädagogische Einrichtungen, Institutionen mit medienpädagogischen Angeboten, Informations- und Beratungsangebote

Fördereinrichtung

Medienanstalt Hamburg Schleswig-Holstein (MA HSH)
www.ma-hsh.de.

Förderung von Projekten und Forschungsvorhaben. Informationen, Publikationen („scout. Das Magazin für Medienkompetenz“). Veranstaltungen: Medienkompetenztag Hamburg, Workshops etc. Aufsichtsinstanz für Kinder- und Jugendmedienschutz in Onlinemedien und Rundfunkprogrammen.

Fachgesellschaften und Arbeitskreise

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (www.gmk-net.de)

GMK-Landesgruppe Hamburg; fördert den Austausch zwischen Medienforschung und Praxis (z.B. GMK-Forum).

Arbeitskreis Enter-Escape-Control-Return

Interdisziplinärer Austausch zum Thema exzessive Computer- und Internetnutzung. Mitgliedern sind Akteure aus der Suchtprävention und -forschung sowie aus der medienpädagogischen Praxis (MA HSH, HBI UH, UKE, DKSKJ, jaf etc.). Koordination: Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (www.sucht-hamburg.de).

Ausbildung, Berufs- und Weiterbildung (s.a. Kapitel 4.2.)

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Referat Medienpädagogik

Zentrale Einrichtung für die Lehreraus- und -fortbildung sowie Schulentwicklung.

TIDE-Akademie (www.tidenet.de/akademie)

Vermittlung von Medienwissen und Handwerk der Medienproduktion; Ferienkurse für Schülerinnen und Schüler, Workshops zur Berufsorientierung. Ausbildung von ElternMedienLotsen und Medienscouts.

Hamburger Volkshochschule (www.vhs-hamburg.de)

Außerschulische Weiterbildung, Vermittlung von Basis- und Medienkompetenzen für ein breites Medienspektrum.

Pädagogisch-Theologisches Institut Nordelbien (www.pti-nordelbien.de)

Veranstaltungen und Projekte zur Medienbildung im religionspädagogischen Kontext.

KWB – Koordinierung Weiterbildung und Beschäftigung e.V. (www.kwb.de)

Publikation „Medien- und IT-Berufe Ausbildung, Studium und Berufsprofile in der Metropolregion Hamburg von A-Z“ – umfassender Überblick über Weiterbildungsangebote, online verfügbar unter: <http://www.it-medien-hamburg.de/media/public/db/media/1/2010/10/3/medien-undit-berufe2011download.pdf>.

TeleLearn-Akademie (www.tla.de)

Projekt ADWH – Akademie Digitale Wirtschaft Hamburg: Medienkompetenz, Lernplattformen, Online-Lernszenarien.

Hamburgs Kursportal WISY (www.hamburg.kursportal.info)

Das Weiterbildungsinformationssystem WISY ist eine Datenbank mit Angeboten unterschiedlicher Träger, das von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) gefördert wird.

Hochschule und Wissenschaft

Universität Hamburg

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft: Professur für Didaktik der Informatik im Arbeitsbereich Didaktik der Mathematik, der Informatik und des mathematischen Anfangsunterrichts; Professur für Medienpädagogik im Arbeitsbereich Medienpädagogik und Ästhetische Bildung; Schwerpunkte Bildungs-, Lehr-/Lern- und Sozialisationsforschung im Kontext moderner Informations- und Kommunikationstechnologien. Aktuelle Forschungsprojekte zur exzessiven Internetnutzung in Familien. Evaluation von „Schulbibliotheken für alle Schulen“ und „Hamburger Netbook-Projekt“. Die Fakultät betreibt ein Medienzentrum mit Workshop-Angeboten, offener Werkstatt und Projektraum (<http://www.epb.uni-hamburg.de/de/medienzentrum>).

Regionales Rechenzentrum, Medienkompetenzzentrum:

Schwerpunkte Medienberatung, Erstellung und Bearbeitung audiovisueller Medien, Betrieb der zentralen Medienplattform der Universität Hamburg „Lecture2Go“ (<http://www.rrz.uni-hamburg.de/medien.html>).

Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Fakultät Design, Medien, Information: Bachelor-Studiengänge „Medien & Information“ und

„Bibliotheks- und Informationsmanagement“
Masterstudiengang „Informationswissenschaft
und -management – IWM“;
Projekt www.netzdurchblick.de.

Fakultät Wirtschaft und Soziales:

Bachelor-Studiengänge „soziale Arbeit“ und
„Bildung und Erziehung in der Kindheit“; eigenes
audiovisuelles Zentrum. Taskforce Informatisie-
rung, Aufbau des Bereichs „Lernen mit Medien“
(<http://www.haw-hamburg.de/fakultaeten-und-departments/ws/lernen-mit-medien.html>).

Hamburg Media School
(www.hamburgmediaschool.de)

Public-Private-Partnership mit Unternehmen der
Medienbranche: Ausbildung von Journalisten,
Medienmanagern und Filmschaffenden,
Forschungsprojekte z. B. Theoretische und
empirische Analyse von Privatheit im Web 2.0.

*Hans Bredow Institut für Medienforschung an der
Universität Hamburg*

Unabhängige Forschungseinrichtung, bietet
wissenschaftliche Grundlagen für die medien-
pädagogische Praxis; Projekte und Studien zu
sozialisationsrelevanten Themen (z. B. Social
Web, Computerspiele); Publikationen und
Veranstaltungen.

Medienpädagogische Vereine, Institutionen und Initiativen (Auswahl)

Mediennetz Hamburg e.V.
(www.mediennetz-hamburg.de)

Umfassendes Informationsangebot und Aus-
tauschforum zum Thema Medienkompetenz in
Hamburg. Neben Personen und Institutionen
werden aktuelle Projekte und Veranstaltungen
zur Medienkompetenzförderung in Hamburg
präsentiert.

*Der jaf – Verein für medienpädagogische Praxis
Hamburg e.V.* (www.jaf-hamburg.de)

Vormals „Junger Arbeitskreis Film und Video
e.V.“; 1952 gegründet. Arbeit mit audiovisuellen
und digitalen Medien.

Mottenschau e.V. Altona
(www.diemotte.de/medienkompetenz)

Stadteilbezogene Medienarbeit, vor allem
Video- und Film, 1976 gegründet.

Jugendfilm e.V. Hamburg (www.jugendfilm-ev.de)

Hamburger Filmemacher geben ihr Wissen an
Jugendliche weiter. Filmprojekte mit Kindern und
Jugendlichen, 2004 gegründet.

Initiative Creative Gaming e.V.
(www.creative-gaming.eu)

Handlungsorientierte Medienarbeit am Beispiel
von Computerspielen.

Schnittpunkt e.V., Schleswig-Holstein
(www.schnittpunkt-ev.de)

Ziel: Medienkompetenz an Kinder und Jugend-
liche sowie Multiplikatoren vermitteln. Newsletter
MEiER, Zielgruppe: Erziehende.

Blickwechsel e.V. Bremen, Gießen und Hamburg
(www.blickwechsel.org)

Fortbildungen für Pädagogen, Medienprojekte
mit Kindern und Jugendlichen, z. B.: PIF! PC-
und Internetführerschein für Kinder (Kits, Hort-
gruppen, Grundschulen); didaktische Materialien
und Publikationen.

Bürger- und Ausbildungskanal TIDE (www.tidenet.de)

Radiosender TIDE 96.0 , Fernsehsender TIDE
TV. Projekte: Radio Funkstark, Schnappfisch –
Kinder machen Medien, aktive Beteiligung an
TV- und Radiosendungen, TIDE-Akademie:
Eltern-Medien-Lotsen, Medienscouts.

Netzwerk kulturelle Bildung
(www.kulturnetz-hamburg.de)

Datenbank zu medienpädagogischen Projekten,
beteiligt und gefördert u.a. durch das JIZ, die
LAG Kinder- und Jugendkultur, die Kulturbehörde
und die BSB.

Hamburger Bildungsserver
(www.bildungsserver.hamburg.de)

Präsentiert unter Themenschwerpunkt „Medien-
erziehung“ Links zu den Kategorien: Unterricht,
Themen, Medienarbeit in Hamburg, Portale. Die
Rubrik „Medienarbeit in Hamburg“ verweist auf
ausgewählte Projekte, Institutionen und Veran-
staltungen.

Bücherhallen Hamburg (www.buecherhallen.de)

Kooperation mit Schulen, Fortbildungsangebote
für Hamburger Lehrkräfte.

GENETY e.V. (www.genety.de)

Projekt „Fotografieren bildet“ an Hamburger
Schulen; Servicestelle Hamburg für den Kompe-
tenznachweis Kultur (Bildungspass der Bundes-
vereinigung kulturelle Jugendbildung).

Dialog Internet (www.dialog-internet.de)

Online-Dialogplattform des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für
eine Kinder- und Jugendnetzpolitik.
downtown – Werkstatt für Kultur und Wissen-

schaft (www.downtown-werkstatt.de). Projekt „Ohrenkuss...da rein, da raus“ Das Magazin, gemacht von Menschen mit Down-Syndrom.

Stadtteil-, Kultur- und Bildungszentren

Überblick unter: www.stadtkultur-hh.de/mitglieder.

Aktive bzw. kreative Medienarbeit

U. a. MOTTE e.V, Mottenschau e.V. in Altona („Ohrlotsen“, „SportXperten“ u.a.), GWA St. Pauli (Medienzentrum), Radiofuchse von Kinderglück e.V. im Haus der Familie, Hamburg Mitte, Foto-Projekt „Wer bist du? Mir ähnlich“ Zinnschmelze / Bildung ohne Grenzen e.V., Kulturprojekt Moby Dick Bramfelder Kulturladen e.V. (Brakula).

Vermittlung und Förderung von Basiskompetenzen

U. a. Computer- und Internetkurse (z. B. FABRIK, Bürgertreff Altona-u.a.), Schreibwerkstätten (z. B. KulturWerkstatt Harburg), Projekte zur Leseförderung (z. B. im ella – Kulturhaus Langenhorn).

Überblickswissen über Mediensozialisation/ Angebote für Eltern

U. a. Eltern von Computer-Kids (z. B. Eidelstedter Bürgerhaus), LogIn (BARMBEK°BASCH – Zentrum für Kirche, Kultur und Soziales

Information und Beratung:

Jugendinformationszentrum (JIZ) (<http://www.hamburg.de/jiz>)

Breites Angebot an Informationsmaterial zu Medienkompetenzförderung, Jugendmedien-schutz etc. Auskunft zur Praxis der Freiwilligen Selbstkontrolle und der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien. Hamburger Jugend-server <http://www.jugendserver-hamburg.de/>, Fachberatung Medien des JIZ <http://www.hamburg.de/fachberatung-medien/>

klicksafe.de

EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz. Informationen und Material für Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen.

Internet-ABC e.V

<http://internet-abc.de>. Internetratgeber der Landesmedienanstalten, auch in türkischer Sprache. Will Kinder und Erwachsene fit machen für das Internet. Hat im Dezember 2012 den King-Hamad-bin-Isa-Al-Khalifa-Preis der UNESCO für den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in der Bildung erhalten.

Netzdurchblick

Der Internetratgeber für Jugendliche;
HAW Hamburg

Deutscher Kinderschutzbund

Medienkurse "Wege durch den Medien-dschungel – Kinder und Jugendliche sicher in der Medienwelt begleiten®", „Medienlöwen Münchner Medientraining®“

Beratungsstelle Gewaltprävention des Instituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)

Ansprechpartner für z.B. „Cybermobbing“ und Gewalttaten an Schulen.
<http://www.li-hamburg.de/bsg>

SuchtPräventionsZentrum

SPZ des Instituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI); unterstützt Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen;
www.li.hamburg.de/spz.

Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.

www.sucht-hamburg.de, (Informationen zu den Angeboten der Hamburgischen Landesstelle); www.webfehler-hamburg.de (Informationen und Aktivitäten von "Netz mit Web-Fehlern?" – Projekt zum Thema exzessive Computer- und Internetnutzung).

Dunkelziffer e.V.

www.dunkelziffer.de. Beratung, Unterrichtsmaterial, Fortbildungen, Elternabende; „Der erste Click – Chatten (k)ein Risiko“. Vermittlung eines kompetenten und gewaltfreien Umgangs mit den digitalen Medien.

Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus

www.hamburg.de/mobile-beratung, Unterstützt und berät bei allen Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund.

Jugendschutzprogramm JusProg

www.jugendschutzprogramm.de/download.php. Filtersoftware für Eltern.

White-/Blacklist

www.fragfinn.de/kinderliste/eltern/kinderschutz/schutzsoftware.html. Sicherer Surfraum mit von unabhängigen Pädagogen geprüften Seiten.

Verbraucherzentrale Hamburg

Bietet ein breites Angebot zu Verbraucherschutzfragen im Internet (z. B. „Abfallen im Internet“, „Umgang mit Spam-Mails“, „Untergeschobene Vertragsänderungen“ usw.).

Polizei Hamburg

(<http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/medienkompetenz.html>). Präventionsprogramme u.a. als Angebot für Schulen; Medien für alle Zielgruppen.

Media Law Clinic

Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg, <http://www.jura.uni-hamburg.de/>

medialawclinic/. Thema: Social Media. Praxis-simulation in der juristischen Ausbildung in Kooperation mit der nicht juristischen Öffentlichkeit.

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

www.bundespruefstelle.de/. Indizierung jugendgefährdender Medien, Förderung „wertorientierter Medienerziehung“, Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

Anhang 2: Glossar zum Kapitel 3.4.1 „Jugendmedienschutz als Risikomanagement“

Zentrale Institutionen

Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (www.fsk.de)

Die Aufgabe der FSK ist es, auf der Grundlage des Jugendschutzgesetzes (JuSchG) Filme und andere Trägermedien, die in Deutschland veröffentlicht werden, auf ihre Altersfreigabe zu prüfen. Auf den Seiten der FSK finden sich neben Dokumentationen ihrer medienpädagogischen Arbeit auch die Begründungen für die jeweilige Altersfreigabe von (aktuellen) Kinofilmen sowie eine Datenbank zur Abfrage von Altersfreigaben.

Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (www.usk.de)

Auf der Basis des Jugendschutzgesetzes (JuSchG) prüft die USK, ab wann Computerspiele für Kinder und Jugendliche zugänglich gemacht werden können. In einer auch in Englisch und Türkisch als Download verfügbaren kleinen Broschüre werden die Kriterien für die Altersfreigabe und Alterskennzeichnung von Computerspielen erläutert; auf den Seiten können in einer Datenbank auch die Altersfreigaben von Computerspielen erfragt werden.

Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (www.fsf.de)

Die FSF nimmt durch Programmbeobachtungen und Prüfungen hinsichtlich einer altersdifferenzierten Platzierung von Sendungen im Tages-, Abend- und Spätabendprogramm Jugendschutzbelange im Fernsehen wahr und unterstützt vielfältige medienpädagogische Aktivitäten, Publikationen und Forschungsarbeiten.

Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (www.fsm.de)

Die FSM dient als Beschwerdeplattform für strafbare und jugendgefährdende Inhalte im Netz und stellt Anbietern unter www.altersklassifizierung.de für die Einschätzung ihrer Inhalte sowie die Generierung der technischen, standardisierten Kennzeichnung ein Tool zur Verfügung.

Kommission für Jugendmedienschutz (www.kjm-online.de)

Die KJM ist die zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz und den Schutz der Menschenwürde im Rundfunk und in den Telemedien, dient als Organ der Landesmedienanstalten der Überprüfung der Einhaltung des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages (JMStV) und hält auf ihren Seiten Materialien zu unterschiedlichen jugendschutzrelevanten Themen vor.

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (www.bundespruefstelle.de/)

Die BPjM ist nach dem Jugendschutzgesetz (JuSchG) und Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) zuständig für die Indizierung jugendgefährdender Träger- und Telemedien, das heißt deren Aufnahme in die Liste jugendgefährdender Medien und bietet auf ihren Seiten vielfältige Tipps und Materialien für die Medienerziehung.

jugendschutz.net (www.jugendschutz.net)

Ist die gemeinsame Länderstelle zur Überprüfung jugendschutzrelevanter Angebote im Internet, unterstützt die KJM bei deren Aufgaben, unterhält eine Beschwerdestelle, ist Herausgeber unterschiedlicher pädagogischer Materialien und bietet diese auf ihren Seiten zum Download an.

